

JAHRESBERICHT 2016



Simon Gfeller Stiftung
3453 Heimisbach

1. Der Stiftungsrat

Der Stiftungsrat trifft sich einmal pro Jahr zur Jahresversammlung. Er genehmigt Jahresbericht, Jahresrechnung und Budgets. Er entscheidet über die strategische Ausrichtung der Stiftung und in diesem Rahmen auch über Verlagsvorhaben. Nach Möglichkeit nehmen seine Mitglieder an den beiden Stiftungsveranstaltungen im Frühling und im Herbst teil.

1.1 Mitglieder des Stiftungsrats 2016

Therese Arm	
Andreas Burri	
Marcel Cavin *	Sekretär
Martin Dreier	
Hedwig Gfeller	
Peter Glatthard	
Walter Grossenbacher	
Ueli Haldimann *	Kassier
Ruth Hänni	Vertreterin der Stifterfamilie
Vreni Heiniger	Vertreterin der Einwohnergemeinde Trachselwald
Walter Herren	Alt-Präsident
Hansueli Kläy	
Niklaus Meister	
Jürg Rettenmund	
Daniel Schärer	
Elisabeth Schenk Jenzer *	Präsidentin
Peter Schwab	
Therese Sommer *	Vizepräsidentin
Heinz Zaugg	

* kollektiv zu zweien unterschriftsberechtigt

1.2 Jahresversammlung vom 30. April 2016 im Gasthof „Krummholzbad“ in Heimisbach

Protokoll der Stiftungsratsversammlung vom 30. April 2016

Traktanden

1. Protokoll vom 02.05.2015
2. Jahresbericht 2015
3. Jahresrechnung 2015
4. Budgets 2016
5. Wahl von Therese Arm (bisher Vertreterin der Gemeinde) in den Stiftungsrat
6. Tätigkeitsprogramm 2016
7. Uebergabe von Archiv und Teilen des Nachlasses an die Burgerbibliothek
8. Varia

Anwesend: Elisabeth Schenk Jenzer, Therese Sommer, Hedi Gfeller, Walter Herren, Hansueli Kläy, Daniel Schärer, Andreas Burri, Peter Glatthard, Ruth Hänni, Vreni Heiniger, Niklaus Meister, Jürg Rettenmund, Heinz Zaugg, Marcel Cavin

Entschuldigt: Therese Arm, Walter Grossenbacher, Martin Dreier, Ueli Haldimann, Peter Schwab

LiSi Schenk eröffnet die Stiftungsratsversammlung.

Sämtlichen in der Einladung zur Stiftungsratsversammlung traktandierten Anträgen des geschäftsleitenden Ausschusses wurde per Zirkulationsbebeschluss zugestimmt.

Traktandum 1: Protokoll vom 2.5.2015

Das Protokoll wurde mit Zirkulationsbeschluss genehmigt und wird von der Präsidentin verdankt. Zu korrigieren ist, dass die bescheidene Rechnung der Revisionsfirma nicht Fr.350.--, sondern nur Fr.250.-- betragen hat. Das wird so korrigiert und zur Kenntnis genommen.

Traktandum 2: Jahresbericht 2014

Der Jahresbericht wurde mit Zirkulationsbeschluss genehmigt und heute mit Applaus verdankt. Als Beilage zum Jahresbericht ist uns nach der Ausstellung von der Präsidentin ein Heft mit Zeichnungen der Heimisbacher Kinder zu Texten von Simon Gfeller überreicht worden. Die Präsidentin weist darauf hin, dass im Jahr 2015 statt der üblichen zwei Veranstaltungen deren drei durchgeführt wurden. Der Anlass mit Dänu Wisler wurde zwar nicht von der Stiftung organisiert, Simon Gfeller war aber prominent vertreten.

Traktandum 3: Jahresrechnung 2015

Die Jahresrechnung wird in Kenntnis des Revisionsberichts genehmigt und dem Kassier Ueli Haldimann verdankt. Die Rechnung schliesst mit einem Verlust von Fr.4'047.75, welcher sich

aus der Neuproduktion des Hörbuchs „Heimisbach“ erklärt. Da sich die Rechnungslegung und vor allem die Revision verspätet hat, hat die Präsidentin die Rechnung 2015 vorgängig im Jahresbericht dargestellt mit einem Verlust von Fr.4'057.75. Die Differenz zur Jahresrechnung im Jahresbericht beträgt somit lediglich Fr.10.--. Sie ist darauf zurückzuführen, dass der Finanzertrag mit nur Fr.--.40 statt mit dem effektiven Ertrag von Fr.10.40 eingesetzt wurde. Daneben wurden im Jahresbericht einzelne Posten aufgeschlüsselt und anders zusammengestellt, z.B. wurden der Kantonsbeitrag und die Sachleistung von Walter Herren nicht als Spenden aufgeführt, ohne dass dies zu einem anderen Ergebnis geführt hat.

Die bescheidene Rechnung des Treuhandbüros Sutter AG in Langnau ist wiederum als Spende zu verdanken.

Traktandum 4 : Budgets 2016

Die Budgets 2016 „Betrieb“ und „Verlagswesen“ wurden mit Zirkulationbeschluss genehmigt. Das Budget „Betrieb“ schliesst mit einem Verlust von Fr.1'450.--, das Budget „Verlagswesen“ mit einem Gewinn von Fr.5'045.--.

Traktandum 5: Wahl von Therese Arm in den Stiftungsrat

Therese Arm gehörte dem Stiftungsrat und dem leitenden Ausschuss als Vertreterin der Gemeinde Trachselwald an. Sie ist zwar aus dem Gemeinderat ausgeschieden, wünscht aber weiterhin im Stiftungsrat und im leitenden Ausschuss zu verbleiben. Therese Arm wird einstimmig als Mitglied des Stiftungsrates und des leitenden Ausschusses gewählt.

Neue Vertreterin der Gemeinde Trachselwald im Stiftungsrat und im leitenden Ausschuss ist Gemeinderätin Vreni Heiniger.

Traktandum 6: Tätigkeitsprogramm 2016

Heute wird die Ausstellung „SCHULBUB – SEMINARIST - SCHULMEISTER Ausstellung zum Pädagogen Simon Gfeller, mit einem historischen Schulzimmer des Schulmuseums Bern im alten Schulhaus Thal eröffnet. Sie dauert bis zum 31.10.2016. Im Anschluss an die Stiftungsratsversammlung hält Kurt Hofer, der Gründer des Schulmuseums Bern, einen unterhaltsamen lebendigen Vortrag mit dem Titel „Die Berner Schule zu Gfellers Zeit“. Umrahmt wird der Vortrag mit Musik, gespielt vom Duo Bajazzo mit Simon Loosli, einem Urgrossneffen von Simon Gfellers Frau (Violine, u.a. diejenige von Simon Gfeller !) und Andrzej Rytwinski (Akkordeon).

Im Stöckli Krummholzbad werden Schulwandbilder ausgestellt. Dazu das Bild „Blumenwiese“ von Werner Gfeller, welches von der Jury abgelehnt wurde mit der Begründung, die Blumenwiese sei zu wenig naturalistisch.

Am 27.10.2016 findet im Krummholzbad ein Vorleseabend statt mit Kinder- und Schulgeschichten von Simon Gfeller (gelesen von Hedi Gfeller), Karl Grunder (gelesen von Fritz Bigler) und Rudolf von Tavel (gelesen von Harald Wäber).

Walter Herren und Martin Dreier arbeiten weiterhin am dem zur Herausgabe 2018 geplanten Theaterband.

Traktandum 7: Uebergabe von Archiv und Teilen des Nachlasses an die Burgerbibliothek

Eine erste Tranche wurde anlässlich der letzten Sitzung des leitenden Ausschusses festgelegt: Originalmanuskripte, ohne Vorstudien und Entwürfe zu Erzählungen, Originalbriefe von Simon Gfeller an Otto von Greyerz, sämtliche Jahresberichte 1975 – 2014. Betr. Schenkungen ist im Laufe des Jahres noch Beschluss zu fassen.

Traktandum 8: Varia

Walter Herren konnte bisher nicht in Erfahrung zu bringen, wer das Bild „Blumenwiese“ von Werner Gfeller gedruckt und herausgegeben hat. Von den Anwesenden weiss es auch niemand. Das Original befindet sich beim Bund, der auch die abgelehnten Bilder gekauft hat. Ueber den Grund, weshalb das Bild von der Jury abgelehnt wurde, zirkulieren verschiedene Versionen, vom rebellischen Soldaten Werner Gfeller bis zur offenbar naturalistischeren Darstellung von Schwarzenbach.

Jürg Rettenmund fragt an, ob seitens der Stiftung allenfalls Interesse bestünde an einer Arbeit über den Meteoriten auf Rafrütti, der im Naturhistorischen Museum in Bern aufbewahrt wird. Ein Interesse nicht nur der Stiftung, sondern der Talschaft Heimisbach wird, insbesondere auch im Hinblick auf das Jubiläumsjahr, klar signalisiert.

Die Vizepräsidentin Therese Sommer dankt der Präsidentin für ihren unermüdlichen Einsatz für die Stiftung, der allseits mit Applaus verdankt wird. Sie dankt auch den Machern der Ausstellung im alten Schulhaus Thal und allen, die der Sache der Stiftung dienen.

Namens der Simon Gfeller Stiftung

Die Präsidentin:
sig. Elisabeth Schenk Jenzer

Der Sekretär:
sig. Marcel Cavin

2. Der geschäftsleitende Ausschuss

Der geschäftsleitende Ausschuss besteht aus Mitgliedern des Stiftungsrats. Er trifft sich, so oft es die Geschäfte erfordern, in der Regel acht Mal pro Jahr. Er ist die operative Leitung der Stiftung. Seine Mitglieder erledigen alle anfallenden Arbeiten:

- Konzeption, Organisation und Durchführung von Anlässen
- Konzeption, Erarbeitung, Gestaltung, Organisation und Durchführung von Ausstellungen
- Konzeption, Erarbeitung, Gestaltung und Organisation von Neuauflagen
- Verwaltung des Stiftungsarchivs und des Nachlasses von Simon Gfeller, einschliesslich der Schenkungen, sowie des Bücherlagers
- Auswahl und Koordination der Übergabe des Stiftungsarchivs und des Nachlasses an die Burgerbibliothek Bern
- Verfassung, Gestaltung, Druck und Versand der Jahresunterlagen an die Gönnerinnen und Gönner
- Zusammenarbeit mit Einwohnergemeinde und Ortsverein Trachselwald
- Erarbeitung und Überwachung des Jahresbudgets
- Führung der Liste der Gönnerinnen und Gönner, Verdankung der Spenden
- Abrechnung mit dem Licorne-Verlag und Versand der bestellten Bücher
- Korrespondenz (Anfragen, Auskünfte)
- Aktualisierung der Webseiten (Einwohnergemeinde Trachselwald, Verein der Museen der Schweiz, Verein der Museen im Kanton Bern)
- Information des Stiftungsrats durch Versand der GLA-Protokolle
- Verfassung und Versand der Unterlagen für die Stiftungsversammlung
- Verfassung und Versand des Jahresberichts
- Berichterstattung an die Stiftungsaufsicht des Kantons Bern und an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Der geschäftsleitende Ausschuss arbeitet vollumfänglich ehrenamtlich. Er leistet alle aufgeführten Arbeiten ohne Entschädigung und bezieht weder Sitzungsgeld noch Spesenentschädigung.

2.1 Mitglieder des geschäftsleitenden Ausschusses 2015

Kollektiv zu zweien unterschriftsberechtigte Mitglieder

Elisabeth Schenk Jenzer Thalgutstrasse 21, 3116 Kirchdorf, 079 651 53 70
Präsidentin des Stiftungsrates

Therese Sommer Krummholzbad, 3453 Heimisbach, 034 431 27 48 / 079 768 10 68
Vizepräsidentin des Stiftungsrates

Marcel Cavin Lindenstrasse 14, 4912 Aarwangen, 062 922 87 07
Sekretär des Stiftungsrates

Nicht unterschriftsberechtigte Mitglieder des geschäftsleitenden Ausschusses

Therese Arm, Chramershus 62c, 3453 Heimisbach, P: 034 431 12 97, G: 034 432 30 62

Hedwig Gfeller, Sonneggstrasse 17, 3076 Worb, 031 839 13 57

Walter Grossenbacher, Chramershus, 3453 Heimisbach, 034 431 21 06

Vreni Heiniger, Äsch 193a, 3453 Heimisbach, 034 431 31 56
Vertreterin der Einwohnergemeinde Trachselwald

Walter Herren, Kreuzwegacker 18, 3100 Münsingen, 031 721 13 50
Altpräsident des Stiftungsrats

Hansueli Kläy, Neumattweg 11, 3629 Oppligen, 031 781 06 68

Daniel Schärer, Im Hager, 4953 Schwarzenbach, 062 962 21 50

2.2 Sitzungen und Treffen des geschäftsleitenden Ausschusses 2016

Freitag, 15. Januar 2016	18.00 Uhr	Unterlagen Jahresprogramm 2016
Freitag, 26. Februar 2016	18.00 Uhr	Jahresrechnung 2015 und Revisionsbericht Mai-Veranstaltung
Mittwoch, 30. März 2016	14.30 Uhr	Versand Jahresprogramm
Samstag, 30. April 2016	11.00 Uhr 12.00 Uhr 14.30 Uhr	Stiftungsratsversammlung Mittagessen Vortrag von Kurt Hofer, Schulmuseum Bern: Die bernische Schule im 19. Jahrhundert
Freitag, 17. Juni 2016	18.00 Uhr	Veranstaltung Oktober
Freitag, 26. August 2016	18.00 Uhr	Jahresprogramm 2017
Samstag, 22. Oktober 2016	09.00 Uhr	Zügel- und Archivtag: Transport des Bücherlagers aus dem Gemeindeforum in die Zivilschutzanlage Aufräumen des Archivs in der Zivilschutzanlage
Donnerstag, 27. Oktober 2016	17.00 Uhr 19.30 Uhr	Übergabe Schenkung an Bürgerbibliothek Vorlese-Abend
Freitag, 2. Dezember 2016	18.00 Uhr	Budget 2017 Jahresprogramm 2017 Jahresschlusssessen

3. Gönnerinnen und Gönner

Die Simon Gfeller Stiftung kann ihre Aufgabe nur dank ihrer treuen Gönnerinnen und Gönner erfüllen. Mit dem Beitrag des Kantons Bern von Fr. 5000 wird rund die Hälfte der jährlichen Betriebskosten (Versicherungen, Gebühren, Jahresbeiträge, Simon Gfeller Gedenkstube, Administration) gedeckt. Für die andere Hälfte sowie für die Anlässe und Ausstellungen ist die Stiftung auf Spenden angewiesen.

Übersicht

- *Gönnerinnen und Gönner:* Die Versandliste der Stiftung umfasst 946 Personen.
- *Spenden:* 194 Personen (Vorjahr: 179) oder 20.5% haben im Berichtsjahr der Simon Gfeller Stiftung einen Beitrag zwischen Fr. 10 und Fr. 300 gespendet.
125 Personen haben auch im Jahr 2015 einen Beitrag bezahlt, 54 Spender/innen des Vorjahrs haben 2016 nicht gespendet.
69 Personen haben 2016 gespendet, aber 2015 nicht.
- *Spendensumme:* Der Gesamtbetrag der Spenden beträgt Fr. 9225 (Vorjahr: Fr. 7900).
- *Spendendurchschnitt:* Durchschnittlich haben die Gönnerinnen und Gönner im Berichtsjahr Fr. 48 (Vorjahr: Fr. 44) gespendet.

Geschenke

- Annelies und Ulrich Wehrli-Towilson haben der Simon Gfeller Stiftung die Erstausgabe von allen (!) Werken Gfellers sowie zahlreiche frühe Ausgaben der Werke von Otto von Greyerz geschenkt.
- Ernst Kobel hat der Simon Gfeller Stiftung einige Bilder von Werner Gfeller und Material zu Simon Gfeller geschenkt.

Weitere Beiträge

- Alt-Präsident Walter Herren hat Fr. 2000 an das Konto Bücher gespendet, weil er seine Auslagen für den Jubiläumstheaterband 2018 selber tragen will.
- Die Präsidentin Elisabeth Schenk Jenzer hat in einer Kollekte an ihrem Geburtstag zu Gunsten der Simon Gfeller Stiftung Fr. 770 gesammelt. Sie wurden als Betriebsertrag verbucht.

Die Simon Gfeller Stiftung dankt allen Gönnerinnen und Gönnern ganz herzlich!

4. Ausstellungen 2016

Altes Schulhaus Thal, 3453 Heimisbach

SCHULBUB • SEMINARIST • SCHULMEISTER

1. Mai 2016 bis 31. Oktober 2016, täglich von 9 bis 18 Uhr

Am 30. April 2016 wurde die neue Ausstellung im alten Schulhaus Thal eröffnet. Sie widmet sich dem Pädagogen Simon Gfeller. Er ist uns allen als Heimatdichter bekannt. Aber er war auch während rund drei Jahrzehnten Lehrer – oder eben Schulmeister. In seinen autobiographischen Werken „Drätti, Müetti u der Chlyn“ und „Seminarzyt“ und in vielen Briefen und Tagebucheinträgen setzte er sich mit der Erziehung in Elternhaus und Schule, mit den Bedürfnissen von Schulkindern und mit den Aufgaben der Lehrerinnen und Lehrer auseinander. Dabei kam er zu Erkenntnissen, die heute noch so gültig sind wie vor rund hundert Jahren.

«Wär erzieh will, mueß sälber erzoge sy, wär uf d’Juget ywürke will, mueß sälber jung blybe u unablässig an ihm sälber schaffe.»



Berner Zeitung, Ausgaben Emmental, 27. April 2016



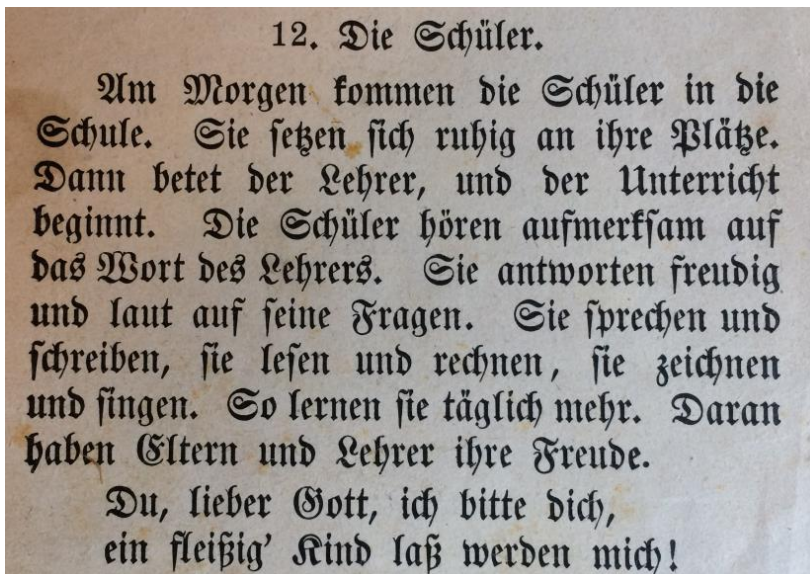
Historisches Schulzimmer im alten Schulhaus Thal

Dank der Zusammenarbeit mit dem **Schulmuseum Bern**, das uns aus seinen Beständen Schulmobilier und -gerätschaften auslieh, konnten wir zudem in genau dem Schulzimmer, in welchem Simon Gfeller von 1875 bis 1884 selber zur Schule ging, ein historisches Schulzimmer einrichten. Die Besucherinnen und Besucher konnten sich ein eine Schülerbank quetschen, mit einem kratzigen Griffel auf einer Schiefertafel schreiben oder versuchen, eine Rechenaufgabe zu lösen.



Zeichnungen und Schulhefte aus dem Nachlass von Fritz Gfeller, dem Neffen von Simon Gfeller, ergänzten die Ausstellung. Auch er war Schüler im Schulhaus Thal. Sie wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt von seiner Tochter Hedi Gfeller, Stiftungsratsmitglied und Mitglied des geschäftsleitenden Ausschusses.

Im hinteren Teil des Raums wurde eine Schreibwerkstatt aufgebaut, mit Alphabet-Vorlagen, Papier, Bandzugfedern, Schreibtinte. Die hinterlassenen Schreibversuche zeigten, dass etliche Besucherinnen und Besucher ausprobierten, wie es sich mit Feder und Tinte schreibt.



Lehrmittel für die Unterstufe, um 1875

► Die Dokumentation zur Ausstellung in der Beilage gibt einen umfassenden Einblick. Sie beinhaltet alle Texte sowie Fotografien von etlichen Exponaten.

Wiedereröffnung der Ausstellung am 29. April 2017

Simon-Gfeller-Gedenkstube: Schulluft von früher schnuppern

Heimisbach: Schulbub, Seminarist, Schulmeister – das Leben des Heimatdichters Simon Gfeller, bevor er berühmt wurde, ist Thema der Ausstellung im alten Schulhaus Thal.

Die Ausstellung führt den Besucher zurück in die Zeit, als Simon Gfeller hier zur Schule ging und später als Schulmeister wirkte. Bei manchen wird die Schulstube Erinnerungen an die eigene Schulzeit wecken. Ältere Besucher werden von Erinnerungen gepackt, wenn sie das historische Schulzimmer betreten. «Weisch no denn...», beginnen sie dann zu erzählen, und jeder trägt noch seine Streiche und Erlebnisse bei, schöne und schlimme. Hölzerne Klapp-Pulte in Reih und Glied, Griffel und Schiefertafeln, Federhalter und Tintenfässer, Wandtafel, Schwamm und Kreide. So begann das Leben abseits von Mutters Schürze. Auch das von Simon Gfeller, und er lässt uns daran teilhaben in seinen Erzählungen. Er wurde 1868 auf dem abgelegenen Hof «Zuguet», mit 1000 Höhenmetern fast auf der Lüderenalp, geboren. Hier wuchs er mit fünf Geschwistern auf, lernte früh «wärche» und sorgsam mit dem Geld umgehen – die Welt der Bauern damals, wie er sie in manchem Stück so trefflich schildert. Der Vater hatte nebenbei noch eine Anstellung als Bannwart. Sonst hätte es kaum gereicht, zwei Söhne aufs staatliche Lehrerseminar bei Münchenbuchsee zu schicken.

Gute und schlechte Erinnerungen

Der einstündige Schulweg machte dem aufgeweckten Buben nichts aus. Er war ja nicht allein, und man vertrieb sich die Zeit mit allerlei Allotria. Aber die mit «Holzschyti» prügelnde Lehrerin, das «Fürtüfeli», machte ihm den Schulbeginn schwer. Er warnt davor, Kinder zuhause Lesen und Rechnen zu lehren, weil sie sich in der Klasse dann langweilten und unaufmerksam seien. Lieber solle man sie mit «Värsli, Liedli u Gschichte» unterhalten.



Eine Schulstube wie sie zu Zeiten Simon Gfellers ausgesehen hat.

Gertrud Lehmann

Es war Gfeller stets ein Anliegen, in seinen Geschichten, zum Teil Schilderungen aus seinem Leben, erzieherisch auf seine Leser zu wirken. «Wär erzieh will, muess sälber erzoge sy», schreibt er. Die Kinder auf den rechten Weg, und damit in ein glückliches Dasein zu führen, war sein grösstes Anliegen als Lehrer. Da drückte er bei Rechtschreibfehlern auch mal ein Auge zu, das sei nicht das Wichtigste auf der Welt. Er selber musste in jungen Jahren auch einen «Lehrplätz» bewältigen: Gfeller war Trinker. Aber er kurierte sich selber und wurde Abstinenzler – was die bäuerliche Umgebung als abnormal verurteilte. Je nach Inhalt erzählt der Dichter in Schriftdeutsch oder Mundart von Schicksalen, wie sie sich in dieser ländlichen Welt ereigneten. Auch von seiner ersten Stelle in Grünenmatt und von seiner grossen Liebe, Meta Gehrig, Lehrerin in Thal, ist zu lesen. Später wirkten

sie als Lehrer-Ehepaar auf der Egg. Gfeller wurde von seiner Heimatgemeinde für sein Lebenswerk geehrt, indem der Dürrgraben in Heimisbach umbenannt wurde, wie eines seiner Bücher heisst.

Zahlreiche Originalschriften

Das kleine Museum im alten Schulhaus zeigt, nebst erwähntem Schulzimmer, viele Originalschriften, aber auch Zeugnisse und Lehrmittel, weit weg von Notebook und Hellraumprojektor. Abbildungen an den Wänden stellen die harte bäuerliche Arbeit im Hügellgebiet dar, an der auch die meist zahlreiche Kinderschar beteiligt war. Nicht weit entfernt sind im Stöckli des Gasthofs Krummholzbad Schulwandbilder zu sehen, wie sie im 20. Jahrhundert den Unterricht illustrierten.

Gertrud Lehmann

Ausstellung altes Schulhaus Thal: bis 31. Oktober täglich von 9 – 18 Uhr. Eintritt frei.

HEIMISBACH

Wie Simon Gfeller einst die Schulbank drückte

Die Simon Gfeller Stiftung, welche in den Räumen des alten Thal-Schulhauses im Heimisbach beheimatet ist, zeigt während den kommenden zwei Jahren, wie der Lehrer und Dichter selber von 1875 bis 1884 die Schulbank drückte. Die Ausstellung, welche in Zusammenarbeit mit Kurt Hofer vom Schulmuseum Bern gestaltet wurde, befindet sich im Original-Raum der damaligen Unterstufe. Viele der gezeigten Exponate wurden durch das Schulmuseum zur Verfügung gestellt.

Von Elisabeth Uecker

Die Schulstube von anno dazumal solle eine Ausstellung zum Fühlen, sich Hinsetzen und auf sich Wirken lassen sein, erklärte die Stiftungsratspräsidentin Elisabeth Schenk-Jenzer in ihren einleitenden Worten. Die Ausstellung ist somit auch für die Kinder interessant und nimmt sie mit in eine längst vergangene Zeit.

So können sie doch für einmal selber in der Schulbank sitzen und sich fühlen wie ihre Gross- oder Urgrosseltern in deren Schulzeit. Wie schwierig war es doch, mit Tinte und Feder Bekanntheit zu machen ... Das Geräusch des Griffels auf der Schiefertafel fährt bestimmt manchen, die dies noch konnten, beim blossen Anblick auch heute noch durch die Knochen.

Schulwandbilder im Krummholzbad
Doch die Ausstellung hat noch weit mehr zu bieten. Da gibt es Klassenfotos mit riesigen, in der heutigen Zeit nicht mehr vorstellbaren Klassen. Ein Stundenplan aus der Zeit Simon Gfellers gibt Hinweise, auf was man damals den grössten Wert gelegt hat. Die Karte mit Gfellers Schulweg zeigt, welche Strapazen auch schon Erstklässler auf sich nehmen mussten, um die Schule besuchen zu können. Eine Stunde Fussmarsch oder auch mehr war damals keine Seltenheit, keiner dachte auch nur daran, seine Kinder



Stiftungsratspräsidentin Elisabeth Schenk-Jenzer (links) führte inmitten der alten Schulbänke in die Ausstellung ein.
Bild: Elisabeth Uecker

zur Schule zu fahren. In einer Zeit, als noch niemand an Beamer und Hellraumprojektoren oder Filme in der Schulstube dachte, wurde den Kindern ab dem Jahr 1936 Anschauungsmaterial durch Schulwandbilder vermittelt.

Ein breites Spektrum wurde den Kindern so näher gebracht, welches von Technik, Natur, Kultur und Geschichte bis zur Gegenwart, alles beinhaltete. Namhafte Künstler wie Viktor Surbek, Alois Carigiet oder Hans Erni haben Schulwandbilder gestaltet. Unter den gezeigten Bildern ist auch ein Entwurf des Malers Werner Gfeller, dem Sohn

von Simon Gfeller. Die Blumenwiese wurde jedoch von der Juri mit der Begründung abgelehnt, dass das Bild zu wenig naturalistisch sei. Wer sich selber ein Bild davon machen möchte oder sich für die Schulwandbilder interessiert, kann die Ausstellung im Stöckli im Krummholzbad während den Öffnungszeiten des Krummholzbadens von Mittwoch bis Sonntag besuchen.

Gut zu wissen

Öffnungszeiten: Die Simon-Gfeller-Gedenkstube ist jeweils vom 1. April bis am 31. Oktober, Sonn- und Werktagen von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Von November bis Ende März sind Führungen und Öffnungen auf Anfrage möglich.

Unter-Emmentaler, 14. Mai 2016

HEIMISBACH

Gemeinderat Trachselwald trifft Dichter Simon Gfeller

Der Gemeinderat von Trachselwald genoss eine Führung in der aktuellen Ausstellung im alten Schulhaus Thal, Heimisbach. Dafür reiste die Präsidentin der Simon-Gfeller-Stiftung, Elisabeth Schenk Jenzer, eigens von Kirchdorf an. Passend zu den vielen Umstrukturierungen und wieder diversen Klasseneröffnungen in mehreren Gemeinden präsentiert die Ausstellung eine Schulstube von anno dazumal, genau gesagt, als Simon Gfeller noch selber die Schulbank im alten Schulhaus Thal drückte. 60 oder gar mehr Kinder in einer Klasse waren damals keine Seltenheit. Unter dem Titel SCHULBUB – SEMINARIST – SCHULMEISTER ist die neue Ausstellung zum Pädagogen Simon Gfeller auch für Kinder, insbesondere Schülerinnen und Schüler, ganz interessant. Mit viel Hintergrundwissen vermochte Elisabeth Schenk Jenzer die Ratsleute in ihren Bann zu ziehen. Die sorgfältig aufbereitete, äusserst interessante Ausstellung ist für jedermann einen Besuch wert. Sie ist bei freiem Eintritt bis Ende Oktober 2016 täglich von 9 bis 18 Uhr offen.

Niklaus Meister

Unter-Emmentaler, 13. Juni 2016



Apéro und gemütliches Beisammen-Stehen nach der Führung vom 21. Mai 2017

Stöckli des Gasthofs „Krummholzbad“, 3453 Heimisbach

SCHULWANDBILDER

Schweizer Schulwandbilder aus sechs Jahrzehnten.

1. Mai 2016 bis 31. Oktober 2016, Dienstag bis Sonntag

In der kleinen Ausstellung im Krummholzbad-Stöckli wurden 16 Schweizer Schulwandbilder aus sechs Jahrzehnten gezeigt, zudem ausserhalb der Schulwandbilderreihe die abgelehnte Eingabe von Werner Gfeller (siehe S. 25) und die Rapunzel-Illustration von Felix Hofmann.



SCHNEEWITTCHEN

Schulwandbild Nr. 96 / 1957: Holy-Bjørset Ellisif, 1903–1988

Schulwandbilder:

Leihgaben des Schulmuseums Bern und der Schule Kramershaus in Heimisbach

DER BEAMER VON FRÜHER

Wo heute Beamer und Hellraumprojektor, Filme und Videos zusammen mit farbig illustrierten Schulbüchern zum Einsatz kommen, sorgten früher Schulwandbilder dafür, dass sich die Kinder vom Unterrichtsstoff buchstäblich ein Bild machen konnten.



OBSTERNTE

Schulwandbild Nr. 1 / 1936: Erik Bohny, 1891–1959

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts spielten Schulwandbilder als Lehr- und Anschauungsmaterial in fast allen Schulfächern eine wichtige didaktische Rolle. Grosse Produzenten waren der Leipziger Schulbilderverlag und der französische Verlag G. Delmas, sie belieferten auch Schweizer Schulen. Nach der Machtergreifung der NSDAP in Deutschland mehrten sich in der Deutschschweiz die kritischen Stimmen, welche eigene, schweizerische Schulwandbilder verlangten. 1933 gründete der Schweizerische Lehrerverein die Kommission für interkantonale Schulfragen *Kofisch*. Gleichzeitig ergriff der Bundesrat Massnahmen gegen die damalige Wirtschaftskrise. 1934 hielt er in seinem Arbeitsbeschaffungsprogramm fest, dass „Anschauungsmaterial für Unterrichtszwecke in Volks- und technischen Fachschulen“ hergestellt werden sollte. Die *Kofisch* bekam vom Eidgenössischen Departement des Innern den Auftrag, ein schweizerisches Schulwandbilderwerk zu konzipieren.



SÖLDNERZUG

Schulwandbild Nr. 5 / 1936: Burkhard Mangold, 1873–1950



BERGDOHLEN

Schulwandbild Nr. 6 / 1936: Fred Stauffer, 1892–1980



HÖHLENBEWOHNER

Schulwandbild Nr. 30 / 1941: Ernst Hodel, 1881–1955



PFAHLBAUER

Schulwandbild Nr. 51 / 1946: Paul Eichenberger, 1891–1984

1935 wurde das Schweizerische Schulwandbilder Werk SSW gegründet. Die Bilder wurden von der Schulbedarfsfirma Ernst Ingold in Herzogenbuchsee produziert; sie behandelten Themen aus Geschichte und Gegenwart, Natur und Technik, Kultur und Alltagsleben. Ab 1938 wurden pro Jahr vier Schulwandbilder veröffentlicht. Jedes Bild wurde von einem Kommentarheft begleitet, es enthielt eine umfassende Materialsammlung für die Lehrkräfte: Bildbeschreibung, historische oder systematische Darstellung des Themas, Liste weiterführender Sachliteratur, Porträt des Malers oder der Malerin, manchmal auch methodisch-didaktische Empfehlungen.



BURG

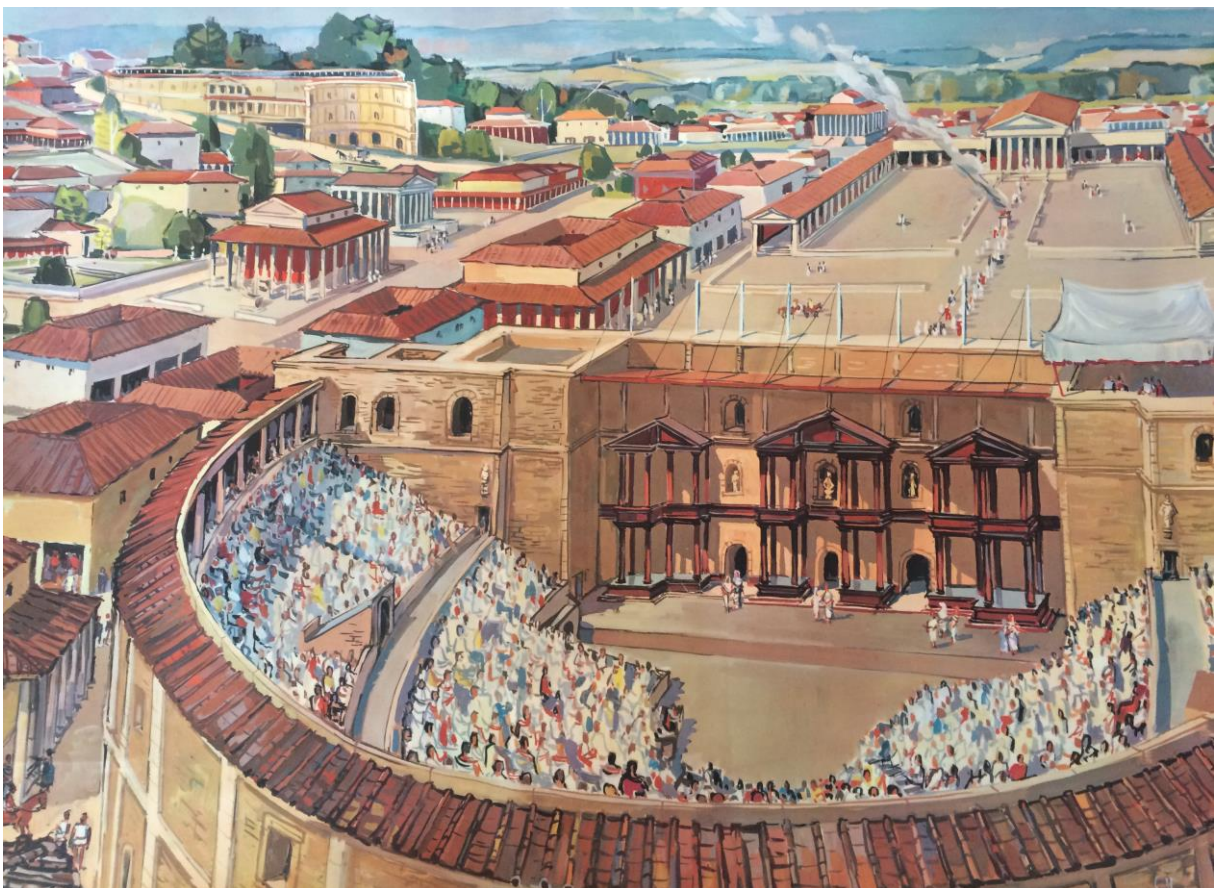
Schulwandbild Nr. 66 / 1950: Adolf Tièche, 1877–1957

Die Schulwandbilder hatten in der Deutschschweiz eine Sonderstellung inne. Die Schulen unterstanden und unterstehen kantonaler Hoheit. Wie die Lehrpläne waren und sind die Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien deshalb von Kanton zu Kanton verschieden. Einzig die Schulwandbilder bildeten eine gesamtschweizerische Klammer. Generationen von Schulkindern, vom Bodensee bis ins Wallis, von Freiburg bis nach Graubünden, betrachteten die gleichen Dohlen und Söldner, Burgen und Römerstädte, Flugzeuge und Kraftwerke. Auch wenn wir es heute anders und besser wissen: Wer heute fünfzig oder älter ist und in der Deutschschweiz die Schule besuchte, hat beim Stichwort Höhlenbewohner und Pfahlbauer unwillkürlich die Bilder vor dem inneren Auge, die sie oder er vor einem halben Leben in so mancher Schulstunde aufmerksam betrachtet hatte – ganz besonders dann, wenn es gerade mal nicht so spannend war und die Vergangenheit interessanter schien.



HANDEL IN DER MITTELALTERLICHEN STADT

Schulwandbild Nr. 35 / 1942: Paul Boesch, 1889–1969



AVENTICUM

Schulwandbild Nr. 115 / 1962: Serge Voisard, 1913–1996

Zu Beginn standen die Bilder im Dienst der Geistigen Landesverteidigung. Aber auch in den Nachkriegsjahren vermittelten sie die Idee der unabhängigen und wehrhaften Schweiz, priesen Bauernstand und Bergwelt und waren bis in die siebziger Jahre von einem starken Fortschrittsglauben geprägt. Betrachtet man die Bilder heute, so fällt die Idylle auf, die Bilder und Themenkreise gleichermassen umfasst. Seien es Höhlenmenschen oder Pfahlbauer, sei es römisches oder mittelalterliches Stadtleben, sei es ein Meerhafen oder eine Container-Ladestelle, die Darstellungen sind oft idealisiert und typisiert. Schmutz und Hunger, Chaos und Unordnung, Krankheit und Tod finden sich kaum.



MEERHAFEN

Schulwandbild Nr. 104 / 1959: Jean Latour, 1907–1973

Namhafte Schweizer Künstler, wie Paul Boesch, Alois Carigiet, Hans Erni, Ernst Hodel, Viktor Surbek, Fred Stauffer, gestalteten Schulwandbilder. Das Schweizerische Schulwandbilderwerk trug so zu ihrem Bekanntheitsgrad bei. Gleichzeitig sollten die Schulkinder in Kontakt mit qualitativ hochstehenden Kunstwerken kommen, und zwar nicht nur im Zeichenunterricht, sondern auch im Unterricht anderer Fächer. Die Verbindung von Kulturförderung und pädagogischem Auftrag diente allen Beteiligten, den Künstlerinnen und Künstlern, den Lehrerinnen und Lehrern und ganz besonders den Schülerinnen und Schülern. Deshalb lag das Primat immer bei der Pädagogik. Die Bilder sollten für die Schülerinnen und Schüler verständlich sein, sie sollten sie weder irritieren noch Anstoss erregen, sondern bei ihnen die „Freude am Schönen“ wecken.



VERKEHRSFLUGZEUG

Schulwandbild Nr. 31 / 1941: Hans Erni, 1909–2015

Die Schulwandbilder gingen aus einem beschränkten Wettbewerb hervor. Die Kommission für interkantonale Schulfragen *Kofisch*, die aus Lehrkräften zusammengesetzt war, bestimmte, was gemalt werden sollte, sie gab die Motive vor. Zwei bis drei schweizerische Künstler, später auch Künstlerinnen, wurden danach mit deren Gestaltung beauftragt. Die vorgelegten Werke wurden von zwei getrennten Jurys beurteilt, einer künstlerischen und eine pädagogischen. Die beiden Jurys mussten sich in einem langwierigen Verfahren einigen, welches Werk produziert werden sollte. Dabei hatten die Wünsche der Pädagogen besonderes Gewicht. Oft wurde ein Entwurf mehrfach zur Überarbeitung an den Künstler, die Künstlerin zurückgeschickt, bis die pädagogische Kommission das Bild für unterrichtstauglich hielt, nicht immer zur Freude des Künstlers oder der Nachwelt.

Der Emmentaler Kunstmaler Werner Gfeller (1895–1985), der Sohn Simon Gfellers, setzte sich in seinem Werk über Jahrzehnte mit Blumen- und Gartenbildern auseinander. 1970 wurde er eingeladen, einen Vorschlag für eine Wiese einzureichen. Dieser wurde von der Jury abgelehnt. Über die Gründe ist nichts Näheres bekannt. Das veröffentlichte Konkurrenzbild von Hans Schwarzenbach auf dem die Blumen präzise wiedergegeben und eindeutig erkennbar sind, lässt aber vermuten, dass Gfellers Blumenwiese zu wenig naturalistisch war.



BLUMENWIESE

Von der Jury abgelehnt

1970: Werner Gfeller, 1895–1985





BÜNDNER BERGDORF IM WINTER

Schulwandbild Nr. 88 / 1955: Alois Carigiet, 1902–1985

Das Kinderbuch „Schellen-Ursli“ von Alois Carigiet (Bilder) und Selina Chönz (Text) erschien 1945. Carigiets Bündner Bergdorf im Winter knüpft thematisch und in der Bildsprache unverkennbar daran an.



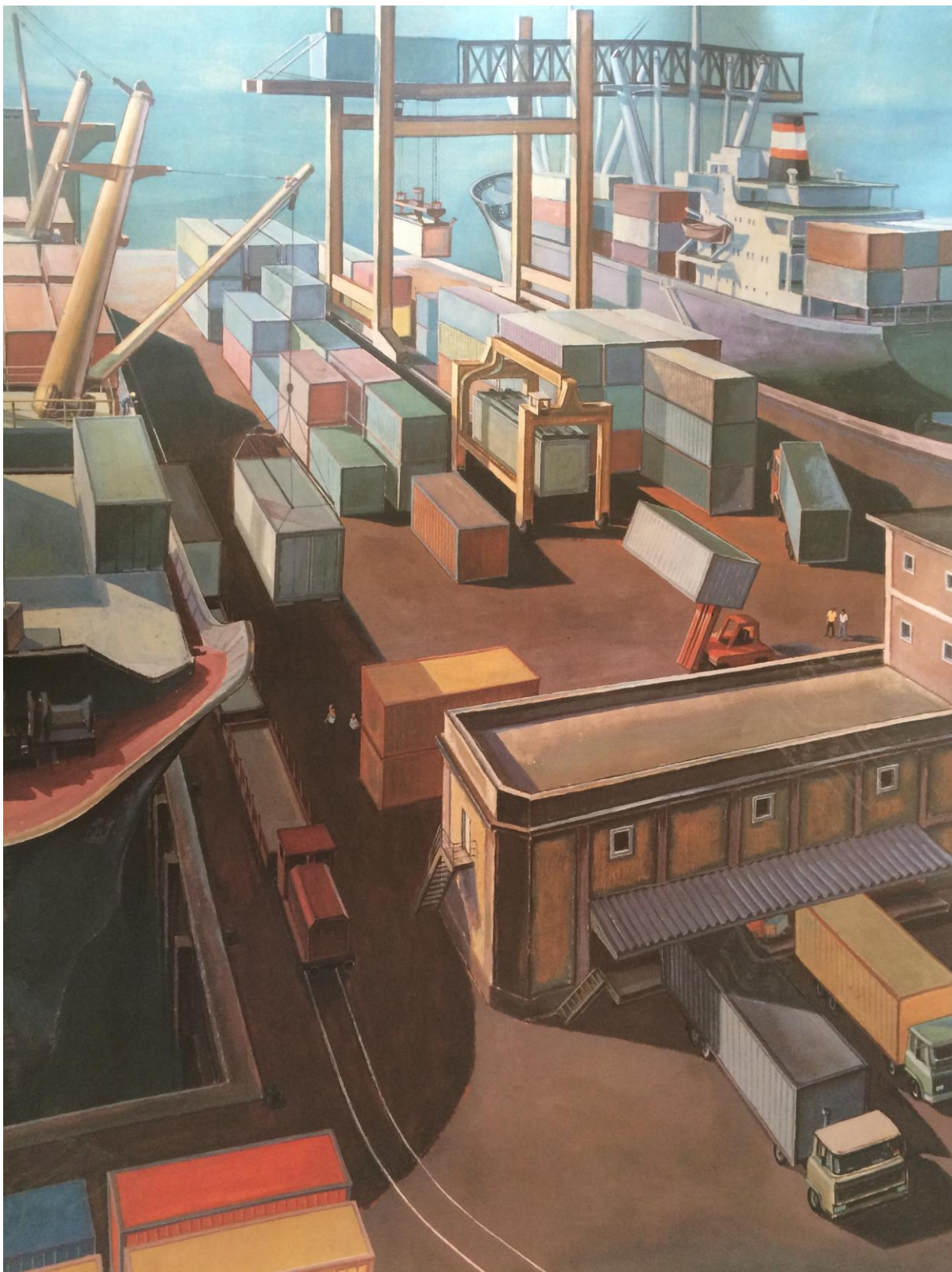
KURORT IM WINTER Schulwandbild Nr. 174 / 1977: Peter Stähli, *1941

Das Bild von Peter Stähli zeigt zwanzig Jahre nach Carigiet den Wandel der Bergdörfer zu Tourismusorten. Es verhellt die dadurch entstandenen Eingriffe in die Natur und in die gewachsene Dorfstruktur nicht. Dennoch wirkt auch es heiter, einladend und aufgeräumt.



GROSSKRAFTWERK IM GEBIRGE

Schulwandbild Nr. 126 / 1965: Daniele Buzzi, 1890–1974



CONTAINER

Schulwandbild Nr. 211 / 1986: Peter Bräuninger, *1948

Ab den Siebzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts geriet das Schweizerische Schulwandbilder Werk zunehmend in die Kritik. Einerseits haderten die Künstlerinnen und Künstler mit den vorgegebenen Motiven und den Eingriffen der Jury in ihre Gestaltungsfreiheit. Andererseits lehnten viele Lehrerinnen und Lehrer die Gestaltung aktueller Themen, z.B. zu Mobilität, Drogenproblematik oder Migration, ab; die Bestellungen gingen zurück.



HAUPTBAHNHOF

Schulwandbild Nr. 225 / 1990: Carlo Aloë, *1939

Nach sechzig Jahren, 252 Motiven und fast einer halben Million verkaufter Bilder wurde das Unternehmen Schweizerisches Schulwandbilder Werk 1995 eingestellt.

Literatur

Kunst zwischen Stuhl und Bank, Das schweizerische Schulwandbilder Werk 1935–1995. Bern: Bundesamt für Kultur (Hrsg.), 1996:

- Vogel Matthias, Schweizer Gesinnung und Schweizer Kunst
- Spähni Martina, Die Anschauung als schöne Erfahrung und Füllhorn des leeren Begriffs
- Zurlinden Urs, Kunst auf Bestellung

Hägeli Benno, Schulwandbilder und -karten. St. Gallen: Staatsarchiv St. Gallen, 2011

Mosbeck Anja, Schulwandbilder verteidigen die Heimat. az Limmattaler Zeitung, 02.04.2015.

Werner Gfeller, Katalog zur Gedenkausstellung. Heimisbach: Simon Gfeller Stiftung (Hrsg.), 1987



RAPUNZEL

Ausserhalb der SSW-Reihe / 1949: Felix Hofmann, 1911–1975

5. Veranstaltungen 2016

5.1 Vortrag von Kurt Hofer vom 30. April 2016 im Krummholzbad

DIE BERNER SCHULE ZU GFELLERS ZEIT

Kurt Hofer hat sich ein Leben lang mit der bernischen Schule befasst. Unmittelbar nach seinem Eintritt ins Seminar Hofwil begann er damit, Gegenstände, Bücher, Materialien aus Schulen zu sammeln. So ist seit 1961 eine eindruckliche Sammlung mit heute weit über 30'000 Exponaten entstanden. Er ist Mit-Initiator und langjähriger Präsident des Schulmuseums Bern, das seit 2008 im Haberhaus Köniz ausstellt. Dank seiner Sammlungs- und Forschungstätigkeit kennt Kurt Hofer die Berner Schule wie kaum ein zweiter.

In seinem Vortrag nahm Kurt Hofer das Publikum mit in die Schule des 19. Jahrhunderts. Im Gewand eines Dorflehrers aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab er Einblicke in die damalige Schule. Nach einem Einstieg mit dem Berner Schullied und mit Wilhelm Buschs „Max und Moritz“ zeigte er auf, wie die Kinder früher lesen, schreiben und rechnen lernten, mit welchen Lehrmitteln gearbeitet wurde, welche Stellung der Lehrer und die Lehrerin in einem Dorf hatten, wie unzimperlich der Rohrstock und das Schulscheit, auf dem unartige Kinder zur Strafe knien mussten, zum Einsatz kamen, aber auch, wie auch damals in der Schule gesungen, gezeichnet und gelacht wurde. Seine historischen Ausführungen ergänzte er mit vergnüglichen Anekdoten und zahlreichen Anschauungsobjekten.

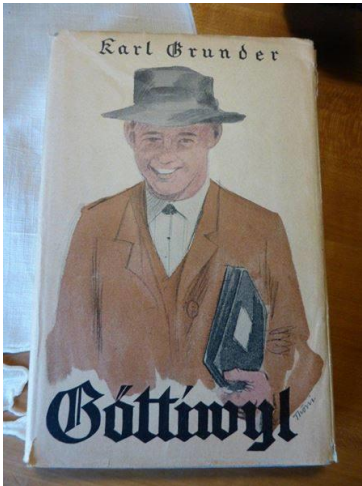
Musikalisch umrahmt wurde der Vortrag durch Duo Bajazzo. Es besteht aus Simon Loosli (Violine) und Andrzej Rytwinski (Akkordeon). Beide unterrichten am Konservatorium Bern und an weiteren Musikschulen und treten in verschiedenen Kammermusikgruppen und Orchestern auf. Sie begleiteten den Anlass mit farbigen Klängen. In einem der Stücke kam Simon Gfellers eigene Geige zum Einsatz, die Loosli aus der Ausstellung geholt und vorgängig sorgfältig eingespielt hatte. Man hörte ihr ihren jahrzehntelangen Schlaf überhaupt nicht an!



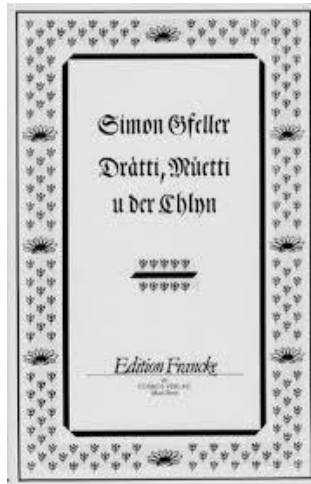
Kurt Hofer als Lehrer des 19. Jahrhunderts

5.2 Vorlese-Abend vom 27. Oktober 2016 im Krummholzbad

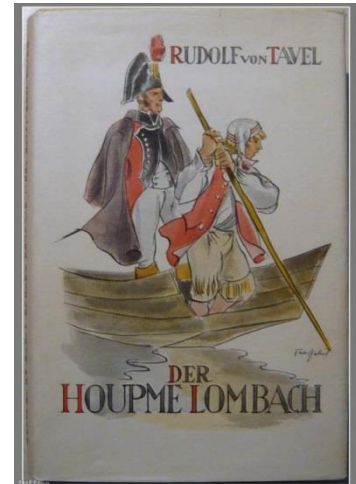
CHINDER- U SCHUELGSCHICHTE VO BÄRNER MUNDARTDICHTER



Karl Grunder
1880–1963



Simon Gfeller
1868–1943



Rudolf von Tavel
1866–1934

Drei Berner Mundartdichter, drei Vortragende, drei Geschichten in drei Jahrhunderten.

Passend zu den Ausstellungen im Simon Gfeller Museum und im Krummholzbad-Stöckli ging es auch in der Oktober-Veranstaltung um Kinder und ihr Schulleben. Fritz Bigler, ehemaliger Lehrer in Dürrenroth, las *D'Rütlireis* aus Karl Grunders „Göttiwyl“. Hedwig Gfeller, Musikerin und Grossnichte von Simon Gfeller, trug aus Simon Gfellers Autobiographie „Drätti, Müetti u der Chlyn“ das Kapitel *Z'Schuel* vor, in welchem sich Gfeller an seinen Eintritt in die Schule erinnerte. Harald Waeber, ehemaliger Direktor der Burgerbibliothek Bern, las aus Rudolf von Tavels Roman „Der Houpme Lombach“ das Kapitel *Ds Echo vo Trafalgar i der Schuelstube*.

Land und Stadt trafen in diesen Geschichten im Inhalt und in der Sprache aufeinander. Das Publikum erlebte Lustiges und Nachdenkliches mit Schulkindern im frühen 20. Jahrhundert (Grunder), im späten 19. Jahrhundert (Gfeller) und im ausgehenden 18. Jahrhundert (von Tavel). Die Schulreise-Freuden, die Kleider-Sorgen und die Geschichtslektionen der Schulkin- der sind heute andere. Und doch konnte jeder im Publikum Brücken zu seinen eigenen Er- fahrungen schlagen und feststellen, dass sich zwar vieles geändert hat, die Schul-Erlebnisse sich im Kern aber ähneln. Wer Freude an den unterschiedlichen Färbungen hat, die unser Berndeutsch zeigt, kam ebenso auf die Rechnung wie wer anschauliches, humorvolles Erzäh- len mag.

Der Vorlese-Abend wurde von einer Flötengruppe und einer Schwyzerörgeli-Gruppe der Mu- sikschiule Sumiswald umrahmt, die jungen und erwachsenen Musikerinnen und Musiker ka- men alle aus der Gegend.

HEIMISBACH

Berndeutsche Schulgeschichten im «Krummholzbad»-Stöckli

Die Simon Gfeller Stiftung widmet sich in diesem Jahr ganz dem Thema Schule. So bezieht sich die Ausstellung in der Simon-Gfeller-Gedenkstube im alten Talschulhaus insbesondere auf den Schulbub, Seminarist und Schulmeister Simon Gfeller. Die Ausstellung im «Krummholzbad»-Stöckli ergänzt diese mit Schulwandbildern, welche ebenso Zeitzeugen einer vergangenen Zeit darstellen. Dazu wurde ein Leseabend organisiert.

Von Elisabeth Uecker

An einem Vorleseabend wurde das Publikum mit Geschichten der Autoren Simon Gfeller, Karl Grunder und Rudolf von Tavel in die Schulzeit vor über 100 Jahren mitgenommen.

«Literatur so gesprochen, wie wir dies in unserem täglichen Leben tun, hat eine viel intensivere Aussagekraft als in Hochdeutsch», erklärt die Präsidentin der Simon-Gfeller Stiftung, Elisabeth Schenk Jenzer, in ihren einleitenden Worten.

Packend und eindrücklich

Der ehemalige Lehrer Fritz Bigler aus Dürrenroth vermochte der Erzählung von Karl Grunder so viel Kraft und Tiefgang mitzugeben, als seien diese Begebenheiten erst gestern passiert. Er konnte mit seiner Lesung das Publikum von Beginn weg in seinen Bann ziehen. Man glaubte ihm die Geschichte, als wäre sie aus seiner Zeit als Lehrer. Doch einzelne Begebenheiten wie jene, dass die Kinder anderthalb Stunden zu laufen hatten, bis sie am Bahnhof ankamen, um auf die Schulreise zu gehen, regte doch den einen oder anderen Zuhörer zum Nachdenken an.

Auch die Lesung von Hedwig Gfeller aus Worb, der Grossnichte des Lehrers und Dichters Simon Gfeller, wusste das Publikum mitzureissen. Sie las, als würde sie aus ihrem eigenen Leben erzählen. Auch hier konnte man sich lebhaft vorstellen, wie es einem Erstklässler zu Mute gewesen sein musste, wenn er erstmals seinen manchmal sehr langen Schulweg unter die Füsse nehmen musste. So erging es auch Si-



Lasen im «Krummholzbad», von links: J. Harald Wäber, Hedwig Gfeller und Fritz Bigler.

Bild: Elisabeth Uecker

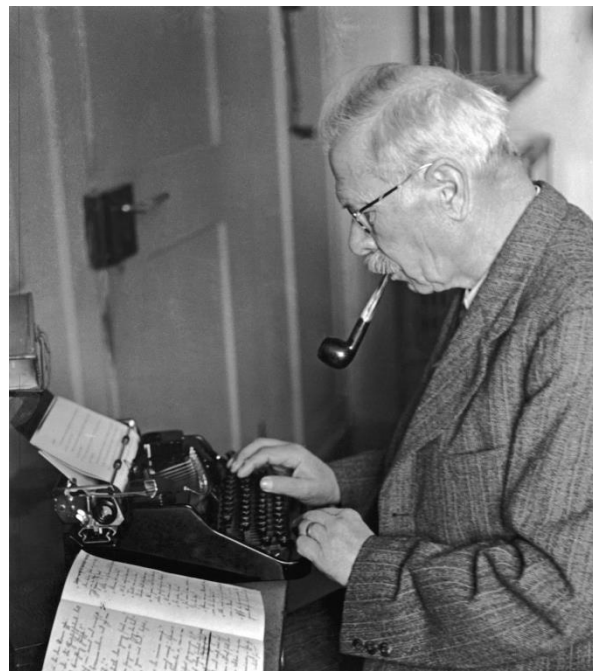
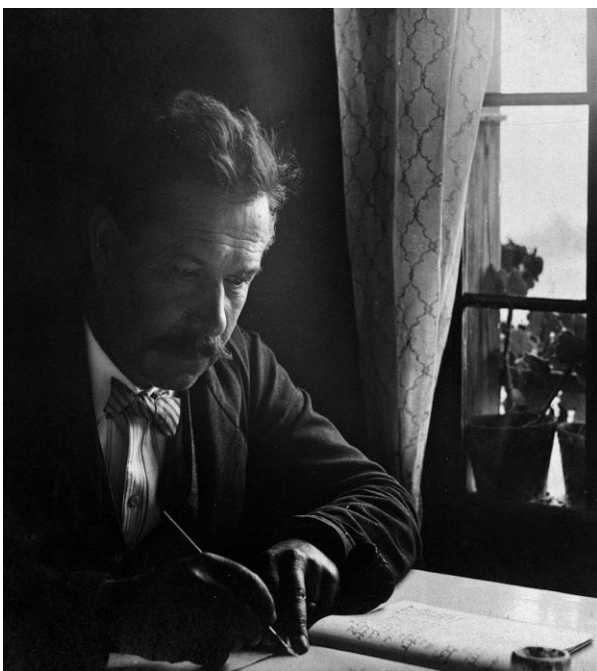
mon Gfeller, als er vom Zuguet, etwas unterhalb der Lüdernalp gelegen, bis ins Schulhaus Thal zu laufen hatte. Damals begleiteten die Eltern ihre Kinder nicht bis ins Schulhaus. Dass man die Kinder zur Schule fahren konnte, wurde überhaupt nicht in Betracht gezogen. Die älteren Schüler schauten zu den jüngeren. Im Winter bahnten diese den Kleineren auch den Weg durch tiefen Schnee. Ganz anders kommt da die Erzählung von Rudolf von Tavel daher. Auch hier wurde in Harald Wäber, dem ehemaligen Direktor der Burgerbibliothek in Bern, ein ausgezeichnet passender Erzähler ausgewählt. Schon die Kleidung, An-

zug und Krawatte, liessen auf eine etwas elegantere Erzählung schliessen. Sein Stadt-Berndeutsch, viel geschliffener und nobler als der etwas breitere Landdialekt, mit einem Hauch von Französisch durchzogen, hob sich deutlich von den vorangegangenen Erzählungen der beiden Dichter vom Lande ab. Damit man die französischen Ausdrücke, welche in von Tavels Erzählung teils verdeutscht daher kommen, auch verstehen konnte, hat Harald Wäber diese vorgängig alle kurz erklärt.

Der Berndeutsche Abend wurde durch die Musikschule Sumiswald musikalisch untermalt und bereichert.

HOME		PROGRAMM		GASTRONOMIE	
<p>★ KULTURNACHT WIR SCHENKEN IHNEN 1 STUNDE KÖNIZ</p>					
Haberhuus-Schulmuseum					
1. Stock		Infos			
<p>20 Uhr Schreiben als Handwerk und als Kunstform</p>					
		<p>Elisabeth Schenk gibt Einblicke in das Schreiben Simon Gfellers. Workshop auf Anmeldung (vor Ort).</p>			

Kulturnacht Köniz vom 29. Oktober 2016: Workshop im Schulmuseum Bern



«Die Feder ist mir eben willfährigere Gehülfin als die Zunge.»

Brief vom 4. Juni 1903 an Otto von Greyerz

Mundart und Schriftdeutsch

«Die Mundart ist eine Sprache, die malt, Bilder schafft, sichtig bleibt. In der Mundart kann man weniger der Eitelkeit frönen, als in der Schriftsprache.»

Aus: Vermächtnis

«Meine berndeutsche Schreiberei ist auch gar zu ermüdend. Der Dialekt hat seine herrlichen Vorzüge, aber auch seine Schattenseiten. Kommt man zur Schilderung von Seelenzuständen oder sonst in abstrakte Gebiete, ja, dann ist Holland in Not. Umschreibungen und Bilder müssen das ersetzen, wofür noch keine Worte geprägt sind, und die Gefahr, Fremdes zu unterschreiben, ist dann groß.»

Brief vom 14. Dezember 1909 an Alexander Francke

«Ach Gott, wie habe ich oft mit der Sprache ringen müssen, bevor es mir gelang, das wenigstens einigermaßen herauszubringen, was ich sagen wollte. Denn, wo es in seelische Belange hineingeht, ist die Mundart kein wühliger Kleeacker und kein dichtbestandenes Ährenfeld.»

Brief vom 21. Juli 1940 an Karl Uetz

Briefe und Tagebücher

«Verzeihe mir, daß ich dich so lange auf Antwort warten ließ. Es war in der letzten Zeit wieder ein Andrang und Stoßverkehr von Briefen und Aufträgen, daß ich fast nicht wußte, wo wehren.»

Brief vom 14. Dezember 1936 an Walter Laedrach

«Das Tagebuch ist das Persönlichste aller Schriftstücke, ihm darfst du herzhaft alles anvertrauen, was dich drückt, darfst darin kummern und klagen, hauen und stechen, donnern und schimpfen. Kein Zensor darf dich daran hindern, kein Kritiker sich an die Fersen heften. Hier bist Du frei wie das Füllen auf der Weide und darfst aufschlänggen, wie es Dich freut. Das schafft Ablenkung und läßt zu besserem Atem kommen. [...] Zum bloßen Seelengift-Kotzbecki und Abladeplatz für Zornesknüppel und -knorren sollte das Tagebuch nicht werden; aber das eine oder andere Mal kann es auch als solches Erleichterung verschaffen. In Zeiten wie den heutigen kann es bis zu einer Wohltat werden, zu einem Kamm, mit dem Du Dir die Kummerklebläuslein von der Seele strahlst, zu einem Frottiertuch, mit dem Du Dein Innerstes vom Gedankenschweiß reinfegen kannst, wenn Dich dünkt, daß es keine Tausenddonner-Gattig habe, wie kuhdumm und verrückt es gegenwärtig auf Erden im Menschenleben her- und zugeht.»

Brief vom Oktober 1940 an Karl Uetz (Feldpostadresse)

Schriftsteller

«So ist denn endlich der Plan zu einer längeren Erzählung [Heimisbach, d.H.], die wohl ein Bändchen füllen dürfte, festgelegt und die ersten zwei Kapitel geschrieben, d.h. natürlich nur noch ins Rohe überhauen. Bis zur Druckreife wirds noch lange Zeit dauern, da ich ja nicht nur eine Erzählung schaffen muß, sondern aus dem Wust von Dialektausdrücken, Bildern, Redewendungen mir die Sprachmittel dazu zurechtmachen muß, wie ein Handwerker, der erst sein Werkzeug ersinnen muß, bevor er mit diesem Werkzeug schaffen kann. Ein Vorbild gibts nicht, da noch kein Buch in reinem Emmenthaler-Dialekt erschienen ist. Den gemeinen Gas-

senklatsch möchte ich nicht nachahmen, anders schreiben als gesprochen wird, möchte ich ebenfalls nicht, so bleibt mir nur übrig, aus dem dichten Wortgebüsch sorgsam das Pfeifenholz herauszuschneiden, auszusuchen was charakteristisch, kraftvoll oder zierlich oder sonst in einer Weise brauchbar ist. Vor allem sollte mir gelingen herauszugreifen, was mit dem Charakter der handelnden Personen harmonisch ist und wirkt.»

Brief vom 5. Dezember 1905 an Rudolf Mürger

«Ich schreibe an einem Buch: „Bilder us em Püreläbe“. Die Bilder fügen sich zusammen zu einer Geschichte, in Lützelflüher Mundart erzählt. Dabei habe ich mir die Aufgabe gestellt, einen Ausschnitt aus dem Leben eines abgelegenen Bauernweilers auszuheben, wie man eine Blumenstaude ausgräbt, in ein Töpflein setzt und auf dem Fensterbrett in liebevolle Beleuchtung rückt, damit sie ihre Ästlein ausbreite, Knöpflein ansetze und ein paar liebliche Blumen hervorbringe, die einen Menschen, der Sinn für schlichte und einfache Schönheit hat, erquicken möchte.»

Brief vom 24. Februar 1909 an den Verleger Alexander Francke

Schule

«Jä, wär isch de a dene schlächten Ufsätze d'schuld gsi? Der Lehrer? Jo u Nei! Vil meh weder är, isch die dennzemoligi Ufsatzmode lätz drann gsi. [...] In der Tat isch es meh oder minger es Spiel gsi mit Eierschale, wo der Dutter u 's Wyße drinne gfählt hei. Hinger dene Sprüche, wo sie gmacht hei, isch no grüusli weni egeti Erfahrig, eigets Erläbnis gsteckt, un es würkligs Inträssi derfür het gfählt. Die junge Lüt hei zwar scho begriffe, daß es Dänküebige sötti sy, wo me se mit in e höheri Geischeswält wett uehe lüpfte, hei gspürt: Davidli sött in e geischtigi Saulsrüschtig schlüüfe! Aber Davidli het si drinn nid chönne chehre u ischt e Gstabi blibe. Er het sy Chraft gar nid chönne bruuche! Der Wäg ischt ihm z'äng abgesteckt gsi, syni Schrittlil vil z'fasch abzirklet – Lattezuun links, Lattezuun rächts!»

Seminarzyt, S. 54/55

«Nicht besser siehst in der Aufsatzstunde aus. Der lehrherrliche Frosch quakt vor, die kleinen Fröschelein quaken nach. Wenns alle leidlich können, so wirds ins Aufsatzheft geschrieben. Am Abend hat der Lehrer dann das Vergnügen, 30 oder vielleicht 25 wörtlich gleiche Arbeiten zu corrigieren, für einen geistig noch nicht Versumpften einfach eine teuflische Höllenqual. [...] Wenn aber darunter nur der Lehrer zu leiden hätte! Aber es leiden darunter auch die Kinder, die den manchmal schauerlichen Hexentrank, den ihr Peiniger zusammengebraut hat, oder sich aus irgend einer Bücher-Apotheke verschrieben, hinunterwürgen müssen. Ob er ihnen ecklig sei oder nicht, geschluckt muß die Brühe sein. Das ist eine himmelschreiende Vergewaltigung, die uns Lehrer zu einem heillosen Geßlerpack stempelt.»

Brief vom 5. Dezember 1905 an Rudolf Mürger

«Wer selber irgendwie geistig produktiv ist, versteht es besser, daß den Kindern nicht alles auf ersten Anhieb eingeht. Er ist ein Lernender mit Lernenden und steht dadurch den Kindern näher. Wie gut würde es den Lehrern tun, die Aufsatzthematata (aber nicht abgeleierte, sondern frische, jungfräuliche) selber auch immer zu lösen.»

Aus: Vermächtnis

Auswahl: Elisabeth Schenk Jenzer

6. Finanzen

Die revidierte Jahresrechnung und Bilanz sowie der Revisionsbericht liegen dem Jahresbericht bei. Im Konto Betrieb konnte der Ausgabenüberschuss kleiner als budgetiert gehalten werden. Im Konto Verlagswesen fiel der Einnahmenüberschuss dank eines unvorhersehbaren Ertrags aus Aufführungsrechten deutlich höher als budgetiert aus.

6.1. Vorbemerkungen zu den Budgets 2017

Stiftungszweck

Die Stiftung betreut den dichterischen Nachlass von Simon Gfeller. Sie gewährleistet vor allem den Bestand der Simon-Gfeller-Gedenkstube im Heimisbach. Hier sollen die der Stiftung im Sinne von Art. IV. Absatz 1, gewidmeten Gegenstände aufbewahrt und ausgestellt werden. Die Stiftung unterstützt alle geeigneten Vorhaben zur Verbreitung des gedruckten Werkes von Simon Gfeller, sie fördert Mundartdichtung und -forschung sowie Landes- und Volkskunde des Emmentals.

Nachlass Simon Gfeller und Archiv Simon Gfeller Stiftung

2012 wurden die Schenkungsverträge *Nachlass Simon Gfeller* und *Gesellschaftsvertrag Simon Gfeller Stiftung* mit der Burgerbibliothek Bern abgeschlossen. Sie bestimmen, dass die Übergabe bis zur Unerreichbarkeit des Stiftungszweckes zeitlich gestaffelt und in Tranchen erfolgen kann.

Finanzierung

Mit dem **Betrieb**, der mit dem Kantonsbeitrag, den Gönnerbeiträgen und Führungen Teil finanziert wird, erfüllen wir **den ersten Teil des Zweckes**. Das Budget wird vom Stiftungsrat zusammen mit dem Tätigkeitsprogramm beschlossen. Die Dokumentationsstätte befindet sich in der Gemeindeverwaltung Trachselwald und kann täglich während der Bürozeit benutzt werden. Der Erlös aus dem Bücherverkauf wird für **Verlagsausgaben** verwendet, namentlich Nachdrucke (z.B. Gesamtausgabe, Trilogie), Nachproduktion von Hörbüchern, Neuerscheinungen von Büchern und Hörbüchern. Zusätzlich können in dringenden Fällen Nachkredite oder Vorfinanzierungen von Ausstellungen gewährt werden. So wird **der zweite Teil des Zwecks** erfüllt.

Mietzinserrasse: finanzieller Beitrag der Gemeinde Trachselwald für den Betrieb

<i>Altes Schulhaus Thal</i>	Mietzins ganzes Erdgeschoss	6'000.00
	Miete Simon Gfeller Stiftung	– 1'200.00
	Gemeindebeitrag an Mietzins	4'800.00
<i>Gemeindeverwaltung</i>	Dokumentationsstätte	800.00
<i>Mehrzweckanlage</i>	Bücherlager (ca. 10 000 Ex.) im entfeuchteten Schutzraum	1'200.00
	plus zwei abschliessbare Räume	2'400.00
Total Beitrag der Gemeinde Trachselwald		Fr. 9 200.00

Ehrenamtliche Leistungen für den Betrieb

Der geschäftsleitende Ausschuss der Simon Gfeller Stiftung arbeitet ehrenamtlich: kein Sitzungsgeld, keine Entschädigungen für Amtsführungen und keine Fahrspesen. Einzig das Jahreschlussessen für die Geschäftsleitung und das Zvieri für die anwesenden Besucher an der Veranstaltung nach der Stiftungsratsversammlung werden über das Konto Betrieb bezahlt.

Eigenleistungen für Projekte, Ausstellungen und Verlag

Eigenleistungen werden als Schätzungen angegeben und nicht ausbezahlt: Konzepte entwickeln, Stoff suchen, Quellenstudium, Recherche, Texte verfassen, Kontakte herstellen, Bildauswahl festlegen, neue Fotos aufnehmen, von der Idee zur Gestaltungsumsetzung, Drucksachen-Vorbereitung, Lektorat, Korrekturen, bereinigte Druckvorstufe als Druckauftrag.

6.2 Voraussichtliche Eigenleistungen 2017

– Ausstellung Krummholzbad-Stöckli	Schenk, Grossenbacher	20h
– Ausstellung Simon Gfeller Museum	Schärer, Gfeller, Schenk, Sommer	40h
– Vorbereitung Theaterband 2018	Herren, Dreyer, Kläy	550h
– Vorbereitung Jubiläumsjahr 2018	Heiniger, Sommer, Schenk	20h
– Vorbereitung Ausstellung 2018	Herren	250h

Total: 880 Std. x Fr. 30.-- = Fr. 26'400.--

6.3. Budget Betrieb 2017

	Budget 2016	Rg 2016	Budget 2017
Kantonsbeitrag	5'000.00	5'000.00	5'000.00
Spenden	7'500.00	9'225.00	8'000.00
Führungen / Kässeli	600.00	947.70	500.00
Versicherungen	-1'235.00	-1'231.10	-905.00
Emmental, Geschäftsversicherung	-1'030.00	-1'026.10	700.00
AXA winterthur, Unfallversicherung	-100.00	-100.00	-100.00
AXA winterthur, Haftpflicht	-105.00	-105.00	-105.00
Steuern, Gebühren, AHV	-950.00	-689.65	-570.00
Bernische Stiftungsaufsicht	-350.00	-330.00	-350.00
Steuern	-300.00	0	0
SUISA	-200.00	-204.80	-100.00
AHV	-100.00	-105.25	-120.00
AVAG		-49.60	0
Jahresbeiträge	-440.00	-431.00	-440.00
Verein der Museen im Kanton Bern	-100.00	-100.00	-100.00
Verband der Museen der Schweiz	-140.00	-140.00	-140.00
Förderverein Emmental	-100.00	-100.00	-100.00
Ortsverein Trachselwald	-50.00	-50.00	-50.00
Prolitteris	-50.00	-41.00	-50.00

Administration	-2'000.00	-1'809.35	-2'000.00
Drucksachen, Büromaterial	-800.00	-1'049.20	-700.00
Versand und Porti	-700.00	-760.15	-800.00
Jahresbericht	-500.00	0.00	-500.00
Simon Gfeller Gedenkstube	-4'400.00	-4'218.50	-4'600.00
Miete	-1'200.00	-1'200.00	-1'200.00
Personalkosten	-1'200.00	-870.55	-1'000.00
BKW	-1'800.00	-2'123.95	-2'200.00
Unterhalt	-200.00	-24.00	-200.00
Archiv und Nachlass	0.00	-348.20	-300.00
Dienstleistungen Dritter	-1'600.00	-1'426.00	-1'670.00
Gärtnerei Gfeller, Grabbepflanzung	-350.00	-243.00	-300.00
Treuhand Sutter AG, Revision	-250.00	-270.00	-270.00
Krummholzbad: GLA	-700.00	-770.00	-800.00
Diverses / Unvorhergesehenes	-300.00	-143.00	-300.00
Finanzertrag	-75.00	-69.35	-75.00
Kontoführungsgebühren	-75.00	-77.80	-80.00
Habenzins	0.00	8.45	5.00
a.o. Ertrag	0.00	-1'092.70	1'860.00
Auslagen Theaterband		-1'862.70	1'860.00
Geburtstagskollekte E. Schenk Jenzer		770.00	0.00
Ergebnis 1: Betrieb	2'400.00	3'856.85	4'800.00

Anlässe und Ausstellungen			
Kollekte Herbstveranstaltung	800.00	701.70	700.00
Geschenke/Honorare Referenten & Musik	-1'300.00	-1'447.60	-1'800.00
Zvieri / Apéro Jahresanlass	-800.00	-1'181.60	-1'200.00
Flyer Ausstellungen	0.00	-507.60	-500.00
Inserate Herbstveranstaltung	-550.00	-167.65	-200.00
Ausstellungen (Material, Transporte)	-2'000.00	-1'957.65	-1'800.00
Ergebnis 2: Anlässe und Ausstellungen	-3'850.00	-4'560.40	-4'800.00

Jahresgesamtergebnis	-1'450.00	-703.55	0.00
-----------------------------	------------------	----------------	-------------

- Versicherungen 2017: Dank dem Abschluss einer neuen Geschäftsversicherung können die Kosten im Kalenderjahr 2017 deutlich gesenkt werden.
- a.o. Ertrag 2017: Die Auslagen von Walter Herren für den Theaterband wurden irrtümlicherweise dem Konto Betrieb belastet. Sie werden im Kalenderjahr 2017 aus dem Konto Verlagswesen an das Konto Betrieb zurückerstattet.

6.3. Budget Verlagswesen 2017

	Budget 2016	Rg 2016	Budget 2017
Licorne-Verlag: Voraussichtlicher Ertrag	2'400.00	2'590.65	1900.00
Krummholzbad & Gemeinde: Verkauf	1'500.00	1'068.00	1'200.00
Pro Litteris 2010–2014		4'084.65	0
Bücherkiosk mit Sonderangeboten	1'500.00	1'787.40	1'500.00
Korrekturlesen Theaterband extern	0	0	-1500.00
a.o. Ertrag: Spende Walter Herren für Kosten Theaterband		2'000.00	-1'860.00
Bestellkarten, Versandkosten	-350.00	0.00	0.00
Nettozins / Spesen	-5.00	-3.95	-5.00
Jahresergebnis	5'045.00	11'526.75	1235.00

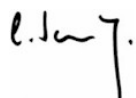
- a.o. Ertrag 2017: Rückerstattung Kosten für Theaterband an Konto Betrieb (siehe Bemerkung beim Budget Betrieb).

Mit Blick auf die vom Stiftungsrat 2016 beschlossene Herausgabe eines Theaterbands im Jubiläumsjahr 2018 ist die Bildung von Reserven im Konto Verlagswesen wünschenswert.

Budgets Betrieb und Verlagswesen

Vom geschäftsleitenden Ausschuss zuhanden des Stiftungsrats verabschiedet:

Heimisbach, 21. Januar 2017



Elisabeth Schenk Jenzer, Präsidentin

7. Jahresprogramm 2017

7.1 Vatter präsentiert Matter

Vortrag: 29. April 2017, 14.30 Uhr – Gasthof Krummholzbad, 3453 Heimisbach

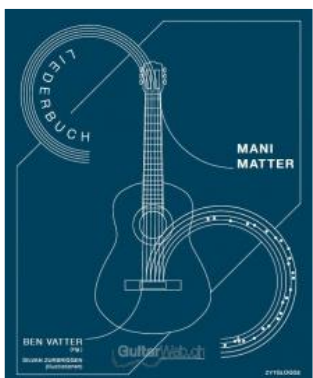
Die erste Mundartwelle entstand nach 1900 rund um Otto von Greyerz, Simon Gfeller war ihr erster grosser Vertreter. Die zweite Mundartwelle hatte ihren Ursprung in der geistigen Landesverteidigung der dreissiger und vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts. In den 1960er Jahren begründeten dann Mani Matter und die Berner Troubadours die dritte Mundartwelle. Sie ist der Ausgangspunkt für die heutigen Mundart-Schriftsteller und -Musiker.

Erstaunliches und Unerhörtes zu Mani Matter

Mani Matters Lieder sind modernes Volksgut, jede und jeder kennt mindestens eines davon, sei es der „Eskimo“, sei es das „Zündhölzli“, sei es „Sidi Abdel Assar“. In seinem Vortrag präsentiert Ben Vatter sprachliche Details, inhaltliche Verschränkungen, Interpretationen und Einordnungen sowie Zitate von und über Mani Matter, die den grossen Troubadour in einem neuen Licht zeigen. Der Vortrag schliesst mit einer **musikalischen Überraschung**: So haben Sie Mani-Matter-Lieder noch nie gehört!



Ben Vatter ist Lehrer, Musiker und Mundart-Fan. Nach dem Seminar Marzili studierte er am Konservatorium Bern und an der Swiss Jazz School. Heute unterrichtet er am Gymnasium Kirchenfeld und leitete mehrere Chöre. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er 2007 durch die Sendung *Chor auf Bewährung* des Schweizer Fernsehens bekannt. Die Leserinnen und Leser des „Bund“ schätzen ihn seit vier Jahren als Kolumnisten in der Rubrik „Mundart“, in der er sich humorvoll und scharfsinnig mit dem Berndeutschen befasst. Zum Mani-Matter-Jubiläumsjahr 2016 hat er einen Sammelband mit dessen Chansons herausgebracht und sich dafür intensiv mit dem Leben und Werk von Matter auseinandergesetzt.



„Bisher gab es drei Liederbücher von Mani Matter, die allerdings in die Jahre gekommen sind. Für das neue Buch hat der Berner Chorleiter Ben Vatter Noten und Texte sanft überarbeitet. Die Noten sind nun nicht mehr von Hand gezeichnet und die Lieder in jeweils zwei Tonarten notiert: in der originalen (C-Dur oder A-Moll) und in einer gut singbaren. Auch die Texte hat Ben Vatter leicht überarbeitet. [...] Farbe ins neue Mani Matter-Liederbuch bringen die Illustrationen des jungen Berners (mit Walliser Wurzeln) Silvan Zurbriggen.“ (SRF, Regionaljournal, 21. Januar 2016).

7.2 Silvan Zurbriggen: Mani Matter Lieder als One-Page Comics

Ausstellung im Krummholzbad-Stöckli vom 29. April bis 31. Oktober 2017

Der Berner Silvan Zurbriggen ist selbständiger Grafiker und Illustrator. Er studierte an der Hochschule für Künste Bern Visuelle Kommunikation. Nach Grafik Praktika in Reykjavík und in Bern absolvierte er das Masterstudium in Illustration an der Hochschule Luzern.



Für das «Mani Matter Liederbuch» macht er aus den Liedtexten des Berner Troubadours Mani Matter One-Page Comics. Was das Lied erzählt, wird dabei auf einer Seite grafisch verdichtet. Die detailreichen, poetischen Illustrationen verleihen Matters bekannten Liedern eine zusätzliche Dimension, ebenso verblüffend wie humorvoll. Entstanden sind über 20 Motive, die im Siebruck umgesetzt sind und in der Ausstellung präsentiert werden.

7.2 Schrift und Schreiben

Vortrag: 26. Oktober 2017, 19.30 Uhr – Gasthof Krummholzbad, 3453 Heimisbach

SCHRIFT UND SCHREIBUTENSILIEN IM EMMENTAL

vom Frühmittelalter bis zur Jugendstil-Zeit

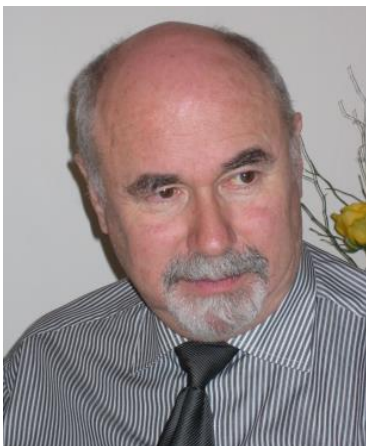
Fritz Tschanz ist Bauer und Schönschreiber. In seinem Vortrag nimmt er uns mit auf eine Zeitreise. Mit vielen originalen Materialien zum Anschauen, Berühren und Staunen lässt er uns erleben, wie man in verschiedenen Zeiten mit Vogelfedern und Metallfedern geschrieben hat, wie Tinte hergestellt wird und was die Arbeit eines Schönschreibers ist. Umrahmt wird der Vortrag mit **Zithermusik von Lorenz Mühlemann**.



Schon als Schüler schrieb und zeichnete Fritz Tschanz fürs Leben gern. 1985 stiess er in einem Zeitungsartikel auf die Kalligraphie – die Kunst des schönen Schreibens. 1987 übernahm er den elterlichen Bauernhof. Nebenher verfolgte Fritz Tschanz weiter die Kalligraphie im Selbststudium. 1989 stellte er erstmals seine Werke aus. Ab 1995 wurde die Kalligraphie zum wichtigen Nebenerwerb. Zu Beginn des Jahres 2014 schliesslich gab Fritz Tschanz die Landwirtschaft auf, um sich ganz dem Schönschreiben zu widmen. Heute führt er Aufträge für Privatkunden im In- und Ausland aus und arbeitet für Vereine, Behörden und Firmen. Natürlich ist der Schönschreiber auch regelmässig auf Märkten und an Ausstellungen und Messen anzutreffen. Seit 1991 gibt er sein Wissen auch in Schreibkursen weiter.

Schreibkurs: jeweils 19.30 Uhr, in der Mehrzweckanlage Chramershaus, 3453 Heimisbach

- 23. Oktober 2017
- 30. Oktober 2017
- 06. November 2017
- 13. November 2017



HANSRUEDI KINDLER, KALTACKER

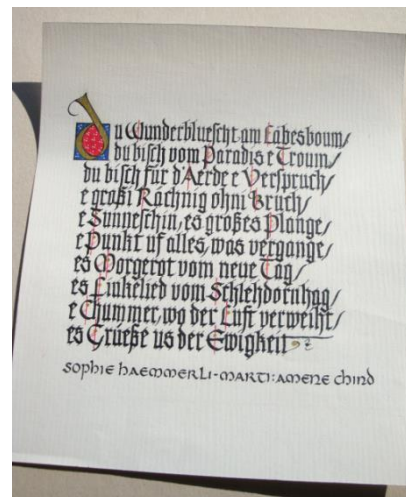
Der Emmentaler Hansruedi Kindler interessierte sich schon in seiner Schulzeit für alte Schriften. Im Seminar Hofwil hatte er das Glück, einen ausgezeichneten Kalligraphen als Lehrer zu haben. Neben seiner Arbeit als Lehrer auf dem Rotenbaum, in Heimiswil und im Kaltacker befasste er sich seither mit der Kunst des Schreibens. Für die Gemeinde durfte er jahrelang die Konfirmationsprüche und die Urkunden gestalten und an zwei Ausstellungen seine Werke zeigen. Nach seiner Pensionierung ist das Schreiben noch mehr ins Zentrum gerückt.

SCHREIBEN LERNT MAN NUR MIT SCHREIBEN

Für alle,

- die gerne von Hand schreiben,
- die sich für alte Schriften interessieren,
- die gerne gestalten.

Im Zentrum steht das praktische Schreiben: Schriften, Handhaltung, Federführung, Blattaufteilung, Gestaltung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können ihre Wünsche einbringen. Am Ende haben alle mindestens eine Karte gestaltet: Weihnachtskarte, Glückwunschkarte, Buchzeichen, Merkspruch etc.



KOSTEN

Fr. 40 Materialkosten, zahlbar am ersten Kursabend.

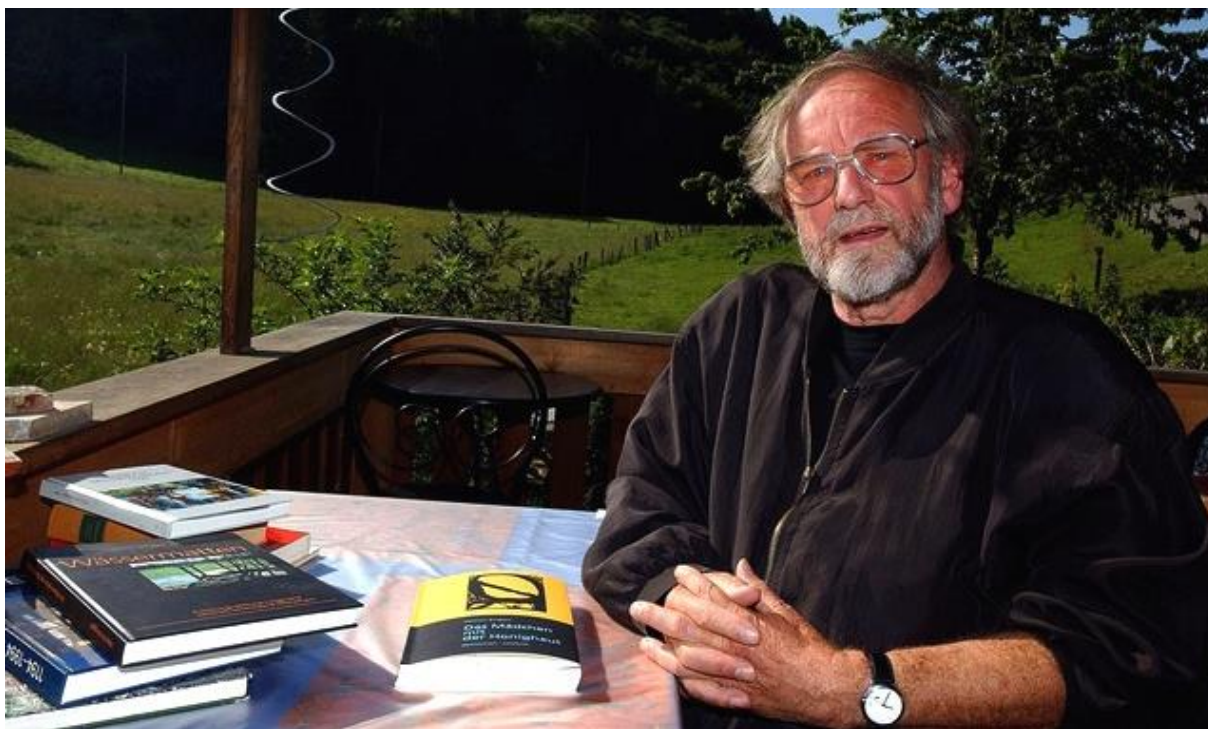
ANMELDUNG

Beim Gasthof Krummholzbad: Tel. 034 431 11 49; oder Mail an: th.sommer@bluewin.ch

8. In memoriam

Dank und Andenken an Valentin Binggeli, 10. April 1931 – 26. Januar 2016

Zusammengestellt von Walter Herren



Valentin Binggeli war so etwas wie das literarische Gewissen der Simon Gfeller Stiftung.

Er war zwar nicht Mitglied des geschäftsleitenden Ausschusses, hat aber häufig an dessen Sitzungen teilgenommen mit sehr prägnanten Voten und stets sachdienlichen Meinungen. Letztmals war er am 20. August 2004 an einer GLA-Sitzung.

Valentin tritt aus dem Stiftungsrat aus.

«Lieber Walter

entschuldige, dass ich seinerzeit so komisch reagierte – ich meinte, auch aus dem Stiftungsrat ausgetreten zu sein. Diese Demission möchte ich hier zu Händen der Stiftung fest halten. Altershalber und wegen meiner Krankheit (COPD) muss ich mich überall zurückziehen. Auch wenn ich gerne dabei war. Es sind ja viele Jahre Heimisbach – und viel schöne Erfahrungen, freundschaftliche Zusammenarbeit, ich habe viel Gutes gelernt. Und es ist eine gute Sache, die Stiftung, eine nötige, immer wieder. Mit vielen danke ich Euch ganz herzlich für das Mit-tun und Mitdenken. So verabschiede ich mich mit allen guten Wünschen für die Stiftung und Euch allen.

Herzlich Dein Val.

Bleienbach 28. 8. 09»

«Lieber Valentin

Deine Demission habe ich zur Kenntnis genommen und mit einem Protokolleintrag von einer Sitzung des geschäftsleitenden Ausschusses dem ganzen Stiftungsrat bekannt gegeben.

Für mich bleibst Du weiterhin in der Simon Gfeller Stiftung: Bei allem, was ich mache, überlege ich immer, was würde Valentin dazu sagen. Sind es Jahresthemen, so lese ich aufmerksam Deine Biographie über Simon Gfeller. Sie verhilft mir immer wieder zu neuen Ideen. Mit diesem Buch hast Du erreicht, dass Simon Gfeller in seiner Werthaltung verstanden wird und dass es die Grundlage ist für das Schaffen der Stiftung.

Im Namen der Stiftung danke ich Dir für Dein grosses Engagement für Drätti und für Deine Freundschaft.

Ich wünsche Dir die Kraft, mit Deiner Krankheit zu leben!

Herzlich Dein Walter»



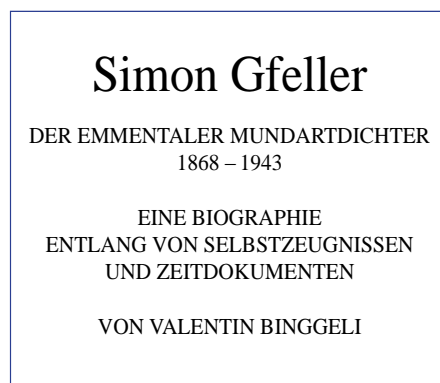
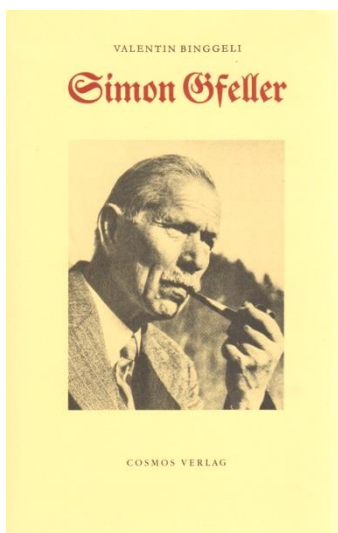
Egg-Schulhaus 1940

Aus Valentins kurzer Biographie:

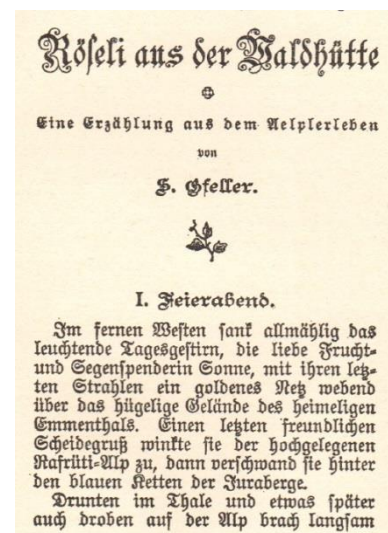
Auf der Egg meine erste Stelle als Lehrer

«Mit zwanzig (1951) kam ich aus dem Seminar und am nächsten Tag hinauf in die Schule Egg ob Lützelflüh. Eine Nebenaus-Schule, wie man sagt. Simon Gfeller, der Mundartdichter, hatte dort 33 Jahre die Oberschule geführt. Die hatte nun ich. Das war ein Brocken. Für den Grünschnabel. Zu den Bauernkindern der rote Lehrer. Aber es ging gut. Es war schön zusammen. Auch mit den Eltern. Und wie die Egger Kinder singen konnten! Sie lernten meine

vielen Semer- und Geografenlieder. Ich lernte die ihren – und manch anderes von ihnen. Wusste ich nicht weiter, ging ich zu den Nachbarn Werner Gfeller oder Hede Neuhaus-Gfeller (Sohn und Tochter von Simon Gfeller). Und kehrte gestärkt ins Schulhaus hinauf. Da lernte ich das malerische Werk von Werner Neuhaus kennen. Und da erhielt ich den Auftrag, die Biografie über Simon Gfeller zu schreiben.»



Eine Seite aus den «Jahresblumen» 1899
mit dem Anfang eines jener frühen
Versuche Simon Gfellers



«Guet sy, tätig sy u Vertroue ha!»

Der Anfang aus Valentin Binggelis Vortrag an der Feier zum 100. Geburtstag von Simon Gfeller am 8. April 1968 im neuen Schulhaus Thal

«Simon Gfellers Leben und Wesen wurde bestimmt durch ein Wort seine Vaters, der ein Kleinbauer und Bannwart halboben am Napf war. Das Wort ist in seiner Einfachheit für jeden verständlich und vermag dennoch in weiser Tiefe Sinn und Richtung des Lebens zu weisen: „Guet sy, tätig sy u Vertroue ha!“

Von diesem Leitwort ist, in mannigfacher Abwandlung, auch im ganzen dichterischen Werk Simon Gfellers zu spüren. Die grosse Mehrzahl seiner Erzählungen ist im Berndeutsch seiner Heimat, des untern Emmentals, geschrieben. Von Ursprünglichkeit und Farbigkeit dieser Mundart hat er in der Darstellung von Land und Volk ein Kunstwerk von hohem sprach- und heimatkundlichem Zeugnis geschaffen. Doch vor dem Dienst an der landschaftlichen Sprache und vor der Volksschilderung war sein Wille, mit seinen Büchern helfend und heilend zu wirken. Schauen wir um uns, so werden wir bald gewahr, welche Bedeutung dieser heilen und heilenden Dichtung heute noch zukommt, und gerade heute.»

Am Scheideweg: Wem gehört Simon Gfeller?

Ansprache von Erwin Heimann zum 100. Geburtstag von Simon Gfeller am 10. April 1968 mit dem vielsagenden Titel: Der andere Simon Gfeller.

Bundesrat Hans-Peter Tschudi war Gast der Landesregierung. Die Einleitung der Ansprache bestand aus zwei Abschnitten:

«Als wir im letzten Herbst in der „Tanne“ in Trachselwald erstmals zusammensassen, um die Ehrungen in diesem Geburtstagsjahr zu besprechen, ergaben sich einige Schwierigkeiten. Die Vertreter der Talschaft, die sich nun nach Simon Gfellers Erstling Heimisbach nennt, beanspruchten mit gutem Recht, als Gfellers Heimatgemeinde, die Feier für sich. Aber die Bauern auf der Egg protestierten: „Nei, är isch üse! – Hier auf der Egg hat Simon Gfeller zusammen mit seiner Frau während 35 Jahren gelebt und gewirkt!“ – Und schließlich gaben die von auswärts Gekommenen zu bedenken, dass Simon Gfeller nicht nur den Emmentalern etwas bedeutete und dass eine Ehrung im Berner Grossratsaal, wo Simon Gfeller mehrmals zur Freude der Stadtbevölkerung vorgelesen hat, durchaus am Platz sei.

Als ich an jenem Abend heimfuhr, sann ich an dem vielzitierten Wort vom schweizerischen Holzboden herum, und ich gedachte auch der immer wiederholten Behauptung: „Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande!“ Seltsam: wenn dieses Nichtgelten unerfreulich in Erscheinung tritt, so erkennt man darin in schöner Selbstverständlichkeit ein Versagen des Landes, genauer gesagt des Volkes. Die Frage ist immerhin gestattet, ob nicht auch ein Versagen des Propheten vorliegen kann.»

Anmerkung von Walter Herren: Die von auswärts Gekommenen waren Valentin Binggeli, Erwin Heimann und der Gemeindepräsident von Trachselwald Fritz Moser. Die Heimisbach-Kommission hatte offiziell zu dieser Sitzung eingeladen. Als alle Platz gefunden hatten, übernahm plötzlich ein Vertreter der Gemeinde Lützelflüh die Sitzungsleitung und wollte «Nei, är isch üse!» erreichen, was abgewendet wurde. Ich begleitete Valentin im Auto zum Bahnhof Burgdorf. Ich war sehr beeindruckt von ihm, was er alles wusste.

Wo der Napf mit sine Stockwürzen s Land ahe gryft

Land und Volk im Emmental bei Simon Gfeller

Vortrag von Valentin Binggeli am 7. Mai 1983 im Krummholzbad, Heimisbach

Aus dem Bericht von Hans Messerli in der Berner Zeitung vom 11. Mai 1983:

«Valentin Binggeli verstand seinen Vortrag als Beitrag zu einer poetischen Heimatkunde. Er beschränkte sich aufs Vorlesen von Texten und zeigte darin Gedanken des Dichters über das Emmental und seine Leute auf. Simon Gfeller lobt seine Heimat, deren Reichtum den Leuten nicht geschenkt wurde. Er erzählt von Bräuchen, um Wertvolles vor dem Vergessen zu retten, er schildert die Menschen in der urchig bilderreichen Mundart des Unteremmentals. Gfeller schreibt von den vielgestaltigen Arbeiten in Haus und Hof, nennt feierlich und symbolhaft die Erde als Brot für Leib und Seele, huldigt einer Heimatliebe, die ihm Geborgenheit, Natur und Freiheit bedeutet. Wer in Simon Gfeller den schöngeistigen, sonntäglichen Volkschriftsteller sieht, verkennt seine Bedeutung. Zweifellos war er volksverbunden, aber er war nicht populär im heutigen Sinne dieses Wortes mit dem deutlich ironischen Unterton. Der aufmerksame Leser merkt die innere Spannung in seinen Werken, spürt das Auflehnen gegen den Strom, das ihn erst zum Dichter machte.»

Dieser Vortrag erschien später gedruckt in der Grossschriftreihe.

Das Seminar Langenthal stand im Zentrum von Valentin Binggelis Lehrerleben

Im Jubiläumsbuch 25 Jahre Seminar Langenthal ist eine aussagekräftige Nachbemerkung der Redaktion von Valentin Binggelis Wirkung in der Schule:

«Zu Simon Gfeller hat unsere Schule besondere Beziehungen. Der Hauptort des Schaffens, das Eggschulhaus zwischen Lützelflüh, Sumiswald und Affoltern, liegt in unserem Einzugsgebiet, und über 25 Jahre brachten Unteremmentaler die schöne Gfellersche Mundart nach Langenthal. Sodann entstand sozusagen an unserer Schule die Biografie „Simon Gfeller – Leben und Werk des Emmentaler Mundartdichters“ von Valentin Binggeli. Alljährlich führt die geografisch-kunstgeschichtliche Exkursion Napf-Emmental zu Gfeller-Stätten. Wir fühlen uns den Werken und Ideen Simon Gfellers auch nach einem halben Jahrhundert ihres Entstehens verpflichtet und verbunden.»

Valentin Binggelis Lebenslauf

«Mein Dasein begann in Bern, wo meine Mutter arbeitete und von ihrer Liebe, dem jungen Louis Fournier besucht wurde. Nachhaltig. Nach 9 Monaten kam ich zur Welt, am 10. April 1931. Ohne Vater. Emmy konnte kein Französisch, Louis kein Deutsch. Das war schwierig. – Einige in der Familie schämten sich: ein vaterloses Kind, unehlig! Aber die Frauen hatten Freude, und die waren entscheidend. Und bald war das runde Väleli gut aufgehoben in der Sippe.

Kindheit an der Ringstrasse, Langenthal

Ich hatte grosses Glück, ich kam zu Paul und Marta Wymann-Binggeli. Sie war die ältere Schwester von Emmy – und wurde bald Muetti genannt. Sie war die Sonne meiner Kindheit: Immer grosszügig, immer bereit, fröhlich mitzumachen – obwohl sie schwere Migränen-Anfälle hatte – immer bereit zu vergeben und immer voller Gottvertrauen.

Ich sage jeweils: Ich hatte keinen Vater, dafür drei Mütter. Zur leiblichen Mutter Emmy kamen ihre Schwestern Marta, die Pflegemutter, und Maria (Leibundgut), Mimi genannt. Sie übernahm mich, wenn die andern nicht da waren. Auch der Pflegevater – ich nannte ihn gleich wie meine (Zieh-) Geschwister Hansheiri und Erika: Ätti – war wichtig für mich, vor allem für die Schule half er viel. Erst nach Jahren merkte ich, dass Ätti nicht mein Vater war. Von da an litt ich darunter, einen andern Namen zu haben, keinen Vater zu haben wie alle andern, mochte er auch Watschen geben. – Vorläufig aber war ich daheim so gut geborgen, dass ich meinen unbekanntem Vater nicht vermisste. – Nun sucht Simon nach ihm, und nach allfälligen weiteren Fournier-Verwandten, unbekanntem.

Ich hatte an der Ringstrasse eine wunderbare Kindheit, voller Liebe allerseits. Und alle die heimlichen Orte: Estrich, Treppenstübli, Garten, Holzhaus, Brunnen und die guten alten Bäume. Nicht auszudrücken, was ich fühle, wenn ich daran denke. Wir spielten auf der grossen Strasse. Bald kam der 2. Weltkrieg und kaum mehr ein Auto. Die Strasse gehörte uns. Auch die halbe Porzellanfabrik, aus deren Kaminen nachts die Flammen fackelten: Feuerzeichen unserer Prarie! Da arbeiteten fast alle Onkel – und auch ich, wie es im „Honigmädchen“ nachzulesen ist. Davor lag die Brauimatte, wo wir im Herbst die Kühe hüten halfen und wo

ich das erste Goali-Training absolvierte, unter Thuri, der etwas älter und mein Vorbild war – hoch über allem aber stand jenes Vorbild: Ballabio, von Grenchen, unser Nationaltorhüter. Und jeden zweiten Tag mit Cousin Geri ins Sängeli und Moos, diese geliebten Orte. (Zu denen ich heute wieder gehe, mit Prinz, dem Sennenhund, für seine und meine Gesundheit.) Prof. Peter Glatthard hat im Buch „Vom roote Meitschi und vom schwaarze Tood“ die Moos- und Sängeli-Geschichten hervorgehoben: „...es sind besondere erfüllte Orte, wo das Bestimmte unbestimmt im Dämmer verschwimmt.“ Davon wurde uns bereits als Kind ins Herz gelegt.

Mit acht musste ich zur Kur ins Tessin, meines ewigen Bauchwehs wegen. Das wunderschöne Rivapiana bei Locarno wurde mir zur Hölle. Ich weinte halbe Tage lang: vor Heimweh! – Bauchweh war keins mehr da, und nie mehr. Zum Glück und zu meinem Trost war Cousine Rosmarie dabei, ein grosses schönes Mädchen. Drei Mal riss ich aus, doch das Gittertor war fest verschlossen und die Mauer hoch. Darauf kamen die lieben Smaragdeidechsen, diese wunderbar grün-blau schimmernden stillen Wesen, denen ich meinen Kummer klagte. Sie hörten reglos zu, wandten hie und da den Kopf zu mir, um zu zeigen, dass sie mich verstünden.

Vor der normalen Schule, die normal verlief, besuchte ich die Sonntagsschule, neben der grossen Kirche Langenthals unsere kleine altapostolische beim Hof Sennjöggel über Madiswil. (Zur Sonntagsschule gehört die Geschichte „Vom Negerlein der Fräulein Propst“ – im „Honigmädchen“.)

Das Schönste an der Schule waren die Ferien. Da gings immer zuerst hinüber an den lieben blauen Berg, Gerhard Meiers Bipper Jura. Oft mit der halben Sippe, all diesen lieben schönen Binggeli-Frauen und -Männern. Unvergesslich, diese Wanderungen, Lagerungen, Gesänge und Essen: auf Althüsli, Hofbergli, Hinteregg, Ankenhübeli, und Schwängimatt. Mehr davon wieder im Buch „Das Mädchen mit der Honighaut“.

In der Schule setzte Jakob Reinhard Meyer einen Glanzpunkt. Er war unser Historiker. Nach der Schulzeit wurde er mein verehrter väterlicher Freund. – Ich habe ihm später eine Gedenkschrift gewidmet.

Seminar Hofwil und Bern

Wieder eine wesentliche Zeit – wichtig für mein ganzes Leben. Die Freiheit war grösser als der Zwang. Ich lebte meinen Bewegungsdrang aus bei Hand- und Fussball, mit andern Bewegten. Hier fand ich gute Freunde, vor allem Heinz Stuker, Jim genannt. – Da fand ich über den Lehrer hinaus meine Bestimmung: da wurde ich Geograf – im Gefolge unseres Gelehrers Fritz Gygax.

Der sanfte Deutschlehrer und Dichter Georg Küffer, Kaffer genannt, half mir dabei: Er war Bibliothekar und gab mir alles zu lesen, was er Geografisches in der Biblere hatte. Und ich las und las, las alle älteren und neueren Geo-Schinken. Diesen altväterischen Kaffer schätzte ich – und er mich auch – er förderte meine Liebe zur deutschen Sprache entscheidend. Nie mehr im Leben lernte ich so viel wie in diesen vier Semer-Jahren.

Einmal musste ich vor den gefürchteten Direktor Zürcher – „der Steinalte“ genannt – was Schlotter auslöste. Unter dicken Brauen hervor prüfte er mich, dann sagte er aus streng ge-

furchtem Gesicht: „Sie haben keinen Vater. Kommen Sie zu mir, wenn Sie etwas nötig haben. Ich werde Ihnen helfen.“ Der „Steinalte“ schaute väterlich, fast vertraulich. Dieser so sehr Gefürchtete, ich liebte ihn für diese Hilfe, die ich nie nötig hatte, immer aber wusste im Hintergrund. Georg Küffer hat ihm wohl den Fingerzeig gegeben. Unvergesslich, diese alten gütigen Männer. Unvergessen zu sein, ist der nachhaltigste Dank. Ein Dank geht auch an diese „alte Schule“, die aber manch gutes Altes wie auch Neues an sich hatte.

Das Seminar hat uns begleitet durch diese nicht immer leichte, manchmal verrückte, immer aber liebevolle Zeit des Übergangs vom Kind zum Erwachsenen.

Auf der Egg, erste Stelle als Lehrer

Mit 20 (1951) kam ich aus dem Seminar – und am nächsten Tag auf die Schule Egg ob Lützelflüh. Hier hatte Simon Gfeller 33 Jahre die Oberschule geführt, die 5. – 9. Klasse. Die hatte nun ich. Das war ein Brocken – für den blutigen Neuling. Ich war einsam, ganz auf mich gestellt in dieser Nebenaus-Schule. Aber wir hatten es gut, die 20 Bauernkinder und ich. Und wie sie singen konnten! Da lebten wir uns aus. Ich lehrte sie meine vielen Lieder, sie mich die ihren – und viel anderes auch.

Wusste ich nicht weiter, ging ich hinunter zu meinen Nachbarn Kunstmaler Werner Gfeller oder zu Hede Neuhaus-Gfeller. Dann ging ich gestärkt wieder an die Schularbeit. Da lernte ich das Werk des früh verstorbenen Malers Werner Neuhaus kennen – und da erhielt ich den Auftrag, die Simon Gfeller - Biografie zu schreiben.

In die Eggzeit fiel auch die Rekrutenschule, die hart war für mich, den Pazifisten. Vieles war grob. Gedenken wir lieber zweier menschlicher Offiziere: Bänz Weibel, mein humorvoller Leutnant, machte mir die RS erlebbar. Und Oberst Eichin war ein väterlicher Chef, u. a. beim Schiessen, wo der Korporal mich anschrie wie wild. Er schickte den Korpis weg, kniete sich neben mich – und nun verschwadelte ich noch das allerletzte. Denn ein Oberst war ein Halbgott. – „So gehts nicht, Rekrut Binggeli“, sagte der kniende Halbgott neben mir mit einer strengen, aber gütigen Stimme. Und langsam, aber sicher gings. Dann rief er den Korpis, schnallte ihn an: „Mit Brüllen geht nichts!“ Zu mir sagte er friedlich: „Alles Gute, Funker Binggeli, immer mit der Ruhe.“

Mitten im Studium fand ich meine 2. Stelle, an der kleinen, feinen Land-Sek. Kirchberg. Da war Päuli Messerli mein Schüler, der jetzt Paul ist und Geografie-Professor und Dekan unsrer Fakultät! Es bestand ein vertrauliches Klima Schüler-Lehrer-Kommission. Ich führte die Algebra ein, sie seufzten. Ich ermutigte: „Nein, nicht seufzen, das könnt ihr alle, das ist ganz logisch.“ Und sie staunten: Sie konnten es. – Einmal sah ein Kollege meine Wandtafel - schaute – stutzte – sagte: „Du spinnst ja!“ – „Ja“, sagte ich – „aber ich versuche es: “Ich brachte ihnen nämlich die alpine Gebirgsbildung bei! Und gab mir alle Mühe, und sie sich auch, und sie begriffen das Wichtigste. Was will man mehr?

Familie und Studium, Schule und Forschung

Diese wesentlichen Lebensbereiche verliefen fast parallel. Das Studium an der Uni Bern begann 1953, die Familie 1956, als Bettina Budi zur Welt kam. Die alpine Forschung lief von 1953 – 61 (Hydrologie Lukmanier – die Diss.). – Simon wurde 1959 geboren, Chrigeli 1965

und Hansueli 1967. Die Wässermatten-Forschung lief von 1959 bis 1999. Höhepunkte waren die Stiftung 1992 und das Buch 1999.

In Bern studierte ich im Hauptfach Geografie. Nebenfächer waren Geologie und deutsche Sprache. Wieder eine helle, freiheitliche, aber konzentrierte Zeit. Ich ging in alle Vorlesungen, die möglich waren und zu allen Exkursionen. Ich wohnte im Dachstock des Pfarrhauses nahe Kümmerly & Frey. Fr. 30 die Bude, die unbewohnbar war, weil vorher ein Schmierfink von Maler drin. Nach einer guten Woche lobten alle, wie gemütlich es da sei. Ich hatte die Wände über und über mit Karten, Plänen und Plakaten tapeziert. Da hingen auch Hodler, Amiet, Courbet, Neuhaus, Schnyder und immer meine Grössten: Van Gogh und Gauguin.

Bei Georges Grosjean führte ich meine erste wissenschaftliche Arbeit durch: Über die anonyme Berner Karte von 1749 – und erhielt dafür den A. E. Stein-Preis unsrer Fakultät: tausend Franken ! Das war viel, zahlte mir 2 weitere Semester. Bei den Geologen wuchs die gemeinsame Liebe zu den Gesteinen. Beim neu gewählten Atomphysiker Fritz Houtermans wählte ich als einziger das Spezialgebiet Atomphysik. Er sagte: „Endlich einer, der Mut hat! das ist gut.“ Das Examen ging nur halb so gut, aber ich bekam die beste Note, weil es ihn so freute.

Brunnenrain, die Familie

Den Hauptteil unseres Familienlebens erlebten wir im schönen alten Lappert-Haus am Brunnenrain. Da war eine starke Geborgenheit, da zogen Mädi und ich mit Budeli und Simeli 1962 ein. Bald kam Chrigeli dazu, dann Hansueli, Üeuki genannt, der an seinem 10. Geburtstag tödlich verunfallte, bei einem gefährlichen Spiel. Wie er sie liebte. Das war der schwerste Einschnitt in unsere Familie, der grösste Schmerz. Nie kann ich dieses Kindes gedenken, ohne dass es Tiefstes aufrührt. Kinder stehen einem von allen Menschen am nächsten, näher noch als Frau und Freunde. Niemand anderes kann in uns dieselbe Rührung, dieselbe Trauer, dieselbe Liebe entfachen. – Das Beste, was ich im Leben lernte, kam von meinen Kindern und meinen Schülern.

Über die Familienzeit am Brunnenrain gäbe es Stunden zu erzählen. Wieder so ein guter Ort, vor allem auch für die Kinder. Das grosse heimliche Haus, dahinter das Mätteli mit dem Brunnen, die Hofstatt mit dem alten Gravensteiner, der nur noch wenige, aber wunderbare Äpfel schenkte. Gegen die Haldenstrasse zu die stolze Esche, von der Üeuki sagte: „Wenn d Ösche giiret, isch es halbi zwöi.“ – Besonders zu erwähnen: Einzigartige Ferien jahrelang in Bedigliora, wo abends auf dem Terrässeli der Monte Rosa verglühte. Wo wir lasen, schrieben, malten. Und immer sangen wir, besonders schön tönte es in den Kirchen, so in Riva, Salorino, Gentilino. – Unvergesslich.

Schule

Im Zentrum meines Lehrerlebens stand das Seminar Langenthal, wo ich von Anfang an dabei war, zusammen mit Freund Willi Liechti, der mich geholt hatte. – Das wurde 29 Jahre „meine“ Schule. Meine „Lebensschule“. Hier kam ich zu einem neuen Freundeskreis: mit Res Zahnd, Max Hari, Martin Fischer, Ueli Eicher u. a. – Was wir an dieser Schule alles versuchten, kann nachgelesen werden in der Jubiläumsschrift „25 Jahre Seminar Langenthal“.

Exkursionen, Studienwochen und Wahlfach standen stets im Zentrum meines Unterrichts: Das ist erlebte Geografie! Treffe ich Ehemalige, so kommen schon beim zweiten Wort diese schönen, gemeinsamen Erlebnisse zur Sprache.

Forschung

Sie stand im Zentrum meines Lebens. Meine wichtigsten Arbeiten – neben den erwähnten auf dem Lukmanier – sind die Hydrologie der Langete 1959–68 und die Wässermatten-Studien 1959–1999. Gleich anzufügen: Über 50 Jahre ging es jeden Sommer in das Tessin und den Lucomagno – sie wurden mir zur zweiten Heimat. – Während eines Freisemesters schrieb ich die „Geografie des Oberaargaus“ (ein Jahrbuch-Sonderband). Da spiegelt sich meine Geografie: als ganzheitliche Landschaftskunde, die von der Geologie bis zur Poesie reicht – hier zu jener von Gerhard Meier. Zu dem ich ebenso durch das Jahrbuch in persönliche Beziehung kam.

Heuer sind es 50 Jahre Mitarbeit an diesem Jahrbuch Oberaargau! Jahrzehnte lang gemeinsam mit Freund Karl Flatt, der mir fachlich wie menschlich viel bedeutete. Leider wurde Kari allzu früh abberufen. Allen früheren und heutigen Jahrbuch-Freunden habe ich herzlich zu danken: für die uneigennützigte Mitarbeit an dieser guten Sache.

Reisen

sind im Leben eines Geografen ein zentraler Bereich. Ich bin dankbar, dass ich immer wieder wundervolle reiche Reisen machen konnte. Schon im Semer als 19Jähriger: Venedig. Zum 1. Mal das Meer! Zum ersten Mal Verdi an Ort, auf dem Markusplatz! Bilder und Melodien sind tief in mir geblieben – bis heute. Wir fuhren auch mit Semiteli hin, früher Mädi dabei, später Gigi. Oft war diese Reise mit Jugoslawien und dem Karst verbunden. Und stets im Car von Godi Witschi. – Und bald, an der Uni, wieder eine einzigartige Reise: nach Sizilien und zum Vulkan Stromboli, den wir ins Herz geschlossen haben.

Was mich immer neu ergreift: die Kunst in ihrer Landschaft, am Ort, wo sie entstanden ist: wie der Tempel von Segesta, wie der Assyrergott im Taurus - und wie der Muschelaltar im Ockerkalk der Provence. – Dahin fuhren wir von Lilette aus, unsrer französischen Freundin auf Ronchive – wo die Pferde von M. Beau weiden. – Von 1958 an reisten wir mehrmals durch die Türkei – für mich das schönste Land der Erde – mit Peter Käser, Meite, Gigi, Max – einmal auf den Ararat 5200 m, den Berg der Arche Noahs.

Dann nochmals eine neue Welt für uns: Ägypten. Unter Leitung von Erli-Meite, die schon da war. Wieder das Wunder: die Kunstwerke draussen in ihrer Landschaft. – Abu Simbel: das Höchste.

1989 unsere Weltreise: nach Ecuador! Das Hochland mit dem Vulkan Cotopaxi und den armen sanften Indios. Von über 4000 m hinunter auf fast Meereshöhe, in den Urwald. Fahrt auf dem Rio Napo, einem Quellfluss des Amazonas. Wieder eine völlig neue Welt. Der Urwald-Wirt redet Deutsch – und zwar ganz heimatlich. Ich frage: Woher des Wegs? – Er sagt: Von Walliswil-Bipp.

Und schliesslich unsere Marokko-Fahrt. Diese Reise, die so wundervoll begann, in den Königsstädten – und so schauerlich endete, oben auf dem Atlas-Gebirge, wo der Lastwagen aus der Kurve geriet und uns frontal erdrückte. Ich will es nicht erzählen, und Gigi und Meite

haben es glücklicherweise nicht mehr im Gedächtnis. Doch sie tragen bis heute an den Folgen ihrer Hirnverletzungen. – Aber: Meite macht noch immer ihre Reisen. Ein Wunder! – Und Gigi kann seinen Spezialunterricht wieder leiten. Ein Wunder! —
Für mich fing hier das Alter an, das langsame Leben, bald verstärkt durch meine Krankheit.

Bachmätteli, Bleienbach

Da wohnen wir seit 20 Jahren – nochmals eine wunderbare Lebenszeit, meine letzte: mit Gigi, meiner zweiten und ebenso geliebten Frau. Mit 60 liess ich mich pensionieren, um Zeit zu haben für meine Trilogie: Das Jahrbuch, die Wässermatten und das Schreiben. Und ich schreibe, schreibe — schreibe Geschichten – es ist eine Lust – einmal im Laubenbüro, dann draussen auf dem Läubli. Gigi muss an ihre Arbeit, sie wird noch längere Zeit werktätig sein. Gigi ist eine Lehrerin wie jene in der Erzählung „Vo der saagehafte Leerere“.

Wir haben gute hilfreiche Nachbarn hier, ich kann nur einige nennen: Frohburgers, Schneebergers, die alten Freunde Walti, Ka und Nane und gleich daneben Wali, der Schreiner, der über Jahre unser Hüsli um-, an- und ausbaute zum Haus. Das nun Gigi gehört. – Im Bachmätteli entstanden „Das Mädchen mit der Honighaut“ und die berndeutschen Geschichten: „Vom roote Meitschi und vom schwarze Tood.“ Und wieder sind Zeichnungen von Max darin. Und Gigi und Peter Glatthard halfen mir auf, wenn ich zu Boden gegangen war. Peter war für mich viel mehr als nur der Lektor. Meinen tiefen Dank hab ich ihm gesagt. Und natürlich Gigi ebenso !

2003 ist Mam gestorben, im 95. Lebensjahr, nach einem langen reichen Leben, zwei Jahre später Gigis Mutter, Elsa, Eisi. Aber sie konnte bis zuletzt zu Hause sein. Mam dagegen hatte schon Jahre in der Geri gelebt, das war nicht leicht für sie. Ein Glück, dass sie eine grosse Leserin war: Sie las Buch um Buch – Mimi sorgte für Nachschub, machte getreulich ihre Besuche.

Und jeden Sonntag kam Mam zu uns. So lange ich sie führen konnte, machten wir jeweils einen Umweg durch den Wald und über die Hügel. Das war ihr steter Wunsch. Und beim zMittag bediente uns Gigi. Sie hat sich jahrelang um beide Mütter treu gekümmert. Dann sass Mam auf dem Läubli, das wir rollstuhlgängig gemacht hatten. Das war ihr Lieblingsplatz, mit dem Blick ins Grüne. Und immer Prinz zu ihren Füßen, der bald gemerkt hatte: Sie gehört dazu.

Bachmätteli ! – Nochmals solch ein guter Ort. Wie früh die Ringstrasse, das Sängeli, der Schorenwald – später Kirchberg, der Brunnenrain – und immer der Jura, und immer das Tessin, immer der Lucomagno – schliesslich die Hügel von Lilette und gleich dabei unsere geliebte Provence. – Von allen diesen Orten ist etwas eingegangen in meine Geschichten.

Habt Dank, ihr guten Orte – habt Dank, ihr guten Menschen dieser Orte!»

9. Dank

Mein herzlicher Dank geht an

- ... die Mitglieder des geschäftsleitenden Ausschusses für das grosse Engagement, die Begeisterung und die Zuverlässigkeit – und das Schleppen schwerer Bücherpakete,
- ... dem Schulmuseum Bern für die Ausleihe von Schulmobiliar, Schulwandbildern, Lehr- und Anschauungsmaterial, und insbesondere Kurt Hofer und Verena Gfeller-Steiner für ihre grosse Hilfsbereitschaft und Unterstützung,
- ... der Schule Kramerhaus im Heimisbach, namentlich der damaligen Schulleiterin Tae Woodtli, für die Ausleihe von Schulwandbildern,
- ... den Alt-Präsidenten Walter Herren und den Stiftungsrat Martin Dreier für die immense Arbeit für die Herausgabe eines Theaterbands,
- ... den Stiftungsrat und Kassier Ueli Haldimann für die umsichtige Finanzverwaltung,
- ... die Mitglieder des Stiftungsrats für die treue Begleitung,
- ... den Gasthof Krummholzbad für die Beherbergung der Sitzungen und Anlässe,
- ... Gisela und Markus Staub für das Öffnen und Schliessen der Gedenkstube,
- ... Franziska Anliker für die Reinigungsarbeiten,
- ... die Einwohnergemeinde Trachselwald für den Erlass eines grossen Teils der Mietzinse,
- ... die Erziehungsdirektion des Kantons Bern für den jährlichen Beitrag von Fr. 5000,
- ... die Gönnerinnen und Gönner für ihre ideelle und finanzielle Unterstützung.

Ohne sie alle ginge es nicht.

Kirchdorf, 9. April 2017

Elisabeth Schenk Jenzer, Präsidentin